

GESCHICHTSWISSENSCHAFTEN BAND 36

Isabella Schüler

Franz Anton Graf von
Kolowrat-Liebsteinsky
(1778–1861)

Der Prager Oberstburggraf und
Wiener Staats- und Konferenzminister

HERBERT UTZ VERLAG

Isabella Schüler

**Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky (1778–
1861)**

Der Prager Oberstburggraf und Wiener Staats- und
Konferenzminister

Geschichtswissenschaften
Band 36

Ebook (PDF)-Ausgabe:
ISBN 978-3-8316-7245-5 Version: 1 vom 27.07.2016
Copyright© Herbert Utz Verlag 2016

Alternative Ausgabe: Softcover
ISBN 978-3-8316-4552-7
Copyright© Herbert Utz Verlag 2016

Isabella Schüler

**Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky
(1778–1861)**

Der Prager Oberstburggraf und
Wiener Staats- und Konferenzminister



Herbert Utz Verlag · München

Geschichtswissenschaften

Band 36



Zugl.: Diss., München, Univ., 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2016

ISBN 978-3-8316-4552-7

Printed in EU
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Danksagung

Zunächst möchte ich mich bei Prof. Dr. Wolfram Siemann bedanken. Durch Gespräche, inhaltliche Wegweise und oftmals ermutigende Worte konnte diese Forschungsarbeit entstehen. Seinem Einsatz ist es auch zu verdanken, dass diese Arbeit durch ein Stipendium gefördert wurde.

Der Gerda Henkel Stiftung Düsseldorf danke ich für die Finanzierung, ohne die die Umsetzung des Projekts in dieser Form nicht möglich gewesen wäre.

Für den gegenseitigen Austausch sowie immer ein offenes Ohr für alle möglichen inhaltlichen oder formalen Fragen möchte ich mich bei meinen Freundinnen Dr. Anika Aulbach, Dr. Andrea Stahl und Bettina Weißgerber bedanken.

Nicht zuletzt gilt mein Dank meinen Eltern, Dr. Susanne Schüler und Klaus Schüler, die mir immer zur Seite standen, mich in Zeiten der Verzweiflung mit ermunternden Worten aufbauten und sich mit mir über die Höhen des Forscheralltags freuten.

München, Februar 2016

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	8
1.1	Methodik.....	13
1.2	Quellen.....	15
1.3	Literatur.....	20
2	Hauptteil – Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky (1778-1861). Der Prager Oberstburggraf und Wiener Staats- und Konferenzminister ..	24
1.	Kapitel – Österreich zwischen Stagnation und Herausforderung – Kolowrats Handlungsrahmen.....	30
1.1	Heterogenität des Reichs – Die Zusammensetzung der Habsburgermonarchie und ihrer Bevölkerung als Herausforderung für die Zentralregierung in Wien.....	31
1.2	Die Kaiser im System der österreichischen Staatlichkeit – Absolutistische Herrschaft?.....	37
1.2.1	Franz II./I., der letzte absolute Kaiser?	40
1.2.2	Der fremdbestimmte Kaiser: Ferdinand I.	46
1.3	Der Adel zwischen politischer Partizipation und Selbstbehauptung.....	53
2.	Kapitel – Anfänge: Kolowrat und Böhmen	58
2.1	Verankerung in Böhmen – Das Geschlecht Kolowrat	60
2.2	Einstieg in das Beamtensystem: Der Stadthauptmann von Prag als Sachwalter des Kaisers	75
2.3	Der Oberstburggraf Kolowrat als Mediator: Statthalter des Kaisers und Chef der Stände	80
2.4	Der Böhme in Wien: Fortdauernde Verbindungen und Interventionen ab 1826	93
2.4.1	Herausforderung und Scheitern des Nachfolgers Graf Chotek ..	95
2.4.2	Der lange Arm der Regierung: Erzherzog Stephan als Statthalter in Böhmen	101

2.4.3	Kolowrat als Förderer der böhmischen Kultur im Spannungsfeld zwischen Patriotismus und der aufkeimenden Nationalitätenfrage im Habsburgerreich.....	113
3.	Kapitel – Kolowrat im Machtzentrum: Sein universaler Wirkungskreis in der Wiener Zentralverwaltung	120
3.1	Nur einer unter vielen? Die Behördenstruktur des Wiener Hofes als Schaltstelle der Monarchie	123
3.2	Finanz- und Innenpolitik garantieren Einfluss auf die Regierung – Kolowrats Zuständigkeiten bis 1836.....	129
3.3	Die „Monarchie ohne Monarchen“ – Kolowrat als Mitglied der Staatskonferenz.....	137
3.4	Kolowrat und Metternich als Kontrahenten um die Vorherrschaft.	149
4.	Kapitel – Kolowrat im Kampf um den ausgeglichenen Haushalt	165
4.1	Das Tagesgeschäft des Finanzpolitikers: Budgetvoranschläge und Jahresabschlüsse	175
4.2	Mit der Finanzkommission von 1829 unter Kolowrats Leitung zum Überschuss im Budget.....	189
4.3	Der ewige Störenfried im Staatshaushalt: Das Problemfeld Militärausgaben	207
4.4	Finanzlöcher und ihre Folgen: Kredite als unvermeidbares Lösungsmittel	217
5.	Kapitel – Der Innenpolitiker Kolowrat: Zwischen Reformscheu und Neuerungen	222
5.1	Verbesserung der Wirkungskreise für eine handlungsfähigere Regierung – Ein Reformversuch Kolowrats?.....	224
5.2	Zeitgeist Revolutionsfurcht: Überwachung und Zensur	231
5.3	Die Regierung in Zeiten des Fortschritts: Das Eisenbahn- und Telegraphennetz	244
5.4	Zwischen Eingliederung und Ausgrenzung: Der Einfluss des Deutschen Bundes und des Zollvereins auf die österreichische Innenpolitik.....	258
5.5	Kultur und Wissenschaft mit staatlicher Lenkung: Kolowrat als Förderer in Wien.....	262

6. Kapitel – Kolowrat und die Märzrevolution von 1848	272
6.1 Unter ständiger Beobachtung der Regierung – Die Unruhen in der Habsburgermonarchie in den 1840er Jahren	273
6.2 Die Rolle des Grafen innerhalb der Wiener Märzrevolution von 1848	279
6.3 Der erste Ministerpräsident der konstitutionellen Monarchie – Der Höhepunkt seiner politischen Karriere?	284
3 Schlussteil	293
4 Quellenverzeichnis	300
4.1 Ungedruckte Quellen	300
4.2 Gedruckte Quellen	302
4.3 Zeitgenössische Zeitungen und Zeitschriften	306
5 Literaturverzeichnis	309
6 Abkürzungsverzeichnis	332
7 Abbildungsverzeichnis	333
8 Tabellenverzeichnis	334
9 Anhang	335
9.1 Zeittafel	335
9.2 Kurzbiographien	336
9.3 Artikel: 200 Jahre Staatsbankrott – ein geschichtlicher Rückblick ...	345
9.4 Abbildungen und Tabellen	349

1 Einleitung

Meines Ortes vermag ich aber ohne nähere Zergliederung in eine Erörterung der Zustände der Regierung u[nd] Monarchie mich nicht einzulaßen. Ich kenne nicht einmal alle Theile der innern Verwaltung vollständig und so genau, um eine auf zuverlässigen Daten beruhende Meinung abgeben zu kön[n]en. [...] So wichtig und ehrenvoll die von Eurer Majestät mir ertheilte Aufgabe ist, so besteht sie doch nur in der Begutachtung von innern Geschäften, und eine centrale Stellung ist mir nicht zugewiesen [...]. Eine solche centrale Position findet sich [...] nur bei dem Fürsten Staatskanzler, der nicht nur die auswärtigen Angelegenheiten leitet, sondern auch in allen wichtigen das Inland berührenden Fragen den wesentlichsten Antheil nim[m]t; übrigens ist es von selbst verstanden, daß auch S[eine] K[aiserlich] K[önigliche] Hoheit der durch[auchtigste] H[err] E[rzherzog] Ludwig in derjenigen centralen Position sich befinden¹.

Selten beschrieb Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky seine Stellung innerhalb der Habsburgermonarchie so genau wie in diesem Kommentar am 25. Februar 1848 – kurz vor Ausbruch der Märzrevolution in Wien. Besonders auffällig ist dabei die Einschätzung seiner eigenen Position sowie die zweier anderer wichtiger Staatsmänner, nämlich die des Staatskanzlers Clemens Wenzel Lothar Fürst von Metternich-Winneburg und des Erzherzogs Ludwig. Deren Funktion sah er als bedeutender an als seine eigene. Doch aufgrund der Tatsache, dass sich Kolowrat als Staats- und Konferenzminister über einen Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren an der Spitze der Habsburgermonarchie bewegte, ist diese Aussage überraschend.

Angesichts dessen stellt sich die Frage, welche Position Kolowrat im Staatssystem des österreichischen Vormärz tatsächlich einnahm. Wie gestalteten sich seine Tätigkeitsbereiche und Aufgaben? Welchen Einfluss konnte und wollte er ausüben? Kann er als graue Eminenz der Habsburgermonarchie im Vormärz gelten? Wer war Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky?

¹ Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Kabinettsarchiv, Staatsrat (1761-1848), Minister-Kolowrat-Akten (1826-1848), hier: Akte 1381 aus dem Jahr 1848 (im Folgenden dargestellt: MKA 1381 1848) – Kommentar Kolowrats vom 25. Februar 1848 zu einem Vortrag des Hofkammerpräsidenten Kübeck vom 24. Februar 1848; Hervorhebung wie im Original; Übersicht über die Einteilung der MKA im HHStA siehe Anhang, Tabelle 6.

Kolowrat², geboren 1778 in Prag, stammte aus dem böhmischen Hochadel. Seine Laufbahn im Staatsdienst begann 1799 nach einem juristischen Studium an der Prager Karlsuniversität. Dabei stieg er rasch auf und wurde, nach Tätigkeiten in böhmischen Kreisämtern, 1807 Stadthauptmann von Prag. Im Jahr 1810 übernahm Kolowrat stellvertretend das Amt des Oberstburggrafen von Böhmen, da der bisherige Inhaber Graf Wallis nach Wien abberufen wurde. Ein Jahr später wurde Kolowrat das Amt vom Kaiser vollständig übertragen. Der Oberstburggraf war der Statthalter des Königs in Böhmen. Neben der Aufgabe als Präsident des böhmischen Guberniums kam im Königreich Böhmen dem Oberstburggrafen eine weitere wesentliche Aufgabe zu: Er war der Vorsitzende der böhmischen Stände und hatte deren Interessen gegenüber dem Souverän zu vertreten. Damit hatte Kolowrat mit 32 Jahren die höchste Position in Böhmen inne und verblieb dort 16 Jahre. 1826 wurde er von Kaiser Franz I. nach Wien geholt und als Staats- und Konferenzminister Leiter der beiden Sektionen für die Finanz- und Innenpolitik im Staatsrat. Der Staatsrat war ein Gremium, das dem Kaiser bei Entscheidungen beratend zur Seite stehen sollte. Nach dem Tod des Kaisers 1835 veränderte sich Kolowrats Position. Für den Nachfolger Kaiser Ferdinand I. wurde 1836 ein Regierungsrat, die so genannte Staatskonferenz, gebildet. Sie setzte sich aus vier Personen zusammen: Erzherzog Ludwig, Bruder des verstorbenen Kaisers, Erzherzog Franz Karl, Bruder des Kaisers Ferdinand und Thronfolger, sowie zwei weiteren Personen außerhalb der kaiserlichen Familie: Staatskanzler Fürst von Metternich und Kolowrat, wobei er seine Wirkungsbereiche Finanzen und Inneres behielt. Auf diese Weise konnte die Regierung aufrechterhalten werden. Zwischen Metternich und Kolowrat soll es bereits während der Regierungszeit von Kaiser Franz Rivalitäten gegeben haben, die nun Auswirkungen auf die Arbeit in der Staatskonferenz hatten. Diese Rivalität wird für fehlende, aber dringend notwendig befundene Reformen in der Habsburgermonarchie verantwortlich gemacht. Dennoch konnte die Regierung in dieser Form bis 1848 fortgesetzt werden. Zu Beginn der Revolution in Wien im März 1848 mussten die leitenden Männer Neuerungen Platz machen. Dabei kam Kolowrat als einzigem der führenden Staatsmänner der Vormärzperiode kurzfristig noch einmal eine tragende Rolle zu: Er wurde der erste Ministerpräsident der neu ausgerufenen konstitutionellen Monarchie. Allerdings blieb er nur knapp einen Monat auf diesem Posten und trat am 19. April 1848 zurück, um sich da-

² Es gibt verschiedene Schreibweisen des Namens. Neben Kolowrat finden sich in Quellen und Literatur Varianten beginnend mit C oder K, l oder ll, am Ende mit t oder th, also: Kolowrat, Kolowrath oder Collowrath. Auch kann in Anlehnung an die tschechischen Wurzeln an Stelle des w ein v stehen, z.B. Kolovrat. In dieser Arbeit wird einheitlich „Kolowrat“ verwendet, da er selbst diese Version seines Namens wählte, wie beispielsweise aus einem von ihm verfassten und handgeschriebenen Entwurf eines kaiserlichen Handschreibens an sich selbst hervorgeht. Vgl. MKA 117 1829.

nach aus dem politischen Leben zurückzuziehen. Er starb am 4. April 1861 im Alter von 83 Jahren ohne eigene Nachkommen in Wien.³

Die vorliegende Studie ist auf die Untersuchung des politischen Werdegangs des Ministers und seinen Anteil an der habsburgischen Politik des Vormärz fokussiert. Sie wird zahlreiche Aufgabenbereiche des Ministers beleuchten. Damit einhergehend stellt sich die Frage nach der Regierungsform im österreichischen Vormärz. Ist die bisherige Vorstellung von einer absoluten Monarchie, vor allem in Hinblick auf die Regentschaft Kaiser Ferdinands I., haltbar? Ein Ziel dieser Forschungsarbeit ist es, eine von der Person Metternich möglichst losgelöste Darstellung der politischen Tätigkeiten Kolowrats zu liefern. Dennoch kann dies freilich nicht vollkommen ohne Einbeziehung Metternichs geschehen, da beide auf der obersten Ebene der Regierung miteinander, nebeneinander und gegeneinander arbeiteten. Zudem gelten diese beiden Personen als Schlüsselfiguren des österreichischen Vormärz.⁴

Aufgrund der umfangreichen Leistungen Kolowrats müssen bei der Betrachtung seiner Person und seiner politischen Tätigkeiten gewisse Einschränkungen gemacht werden. Der privaten Person Kolowrat ist nach wie vor schwer auf die Spur zu kommen. Fast kann angenommen werden, hier erfolgte eine bewusste Auslöschung, um die Person unkenntlich zu machen. Ob dies tatsächlich der Fall war, kann aber weder bestätigt noch widerlegt werden. Trotz intensiver Recherche waren private Spuren ausschließlich offiziellen Schriftstücken zu entnehmen. Dennoch lassen sich Eindrücke auf seine Person einigen Tagebüchern der ihn umgebenden Akteure entnehmen.

³ Vgl. Franz Freiherr von Sommaruga: Kolowrat-Liebsteinsky, Franz Graf. 1778-1861. In: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 16 (1882), S. 488-491; Adam Wandruszka: Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky. 1778-1861. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 12 (1979), S. 474f.; Friedrich Walter: Franz Anton Graf Kolowrat-Liebsteinsky (1778-1861). In: Neue Österreichische Biographie ab 1815. Große Österreicher, Bd. 15. Wien 1963, S. 25-33; Constantin Wurbach: Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich, 60 Bände. Wien 1856-1891, hier: Bd. 12, Wien 1864, S. 371-398 (im Folgenden Wurbach: Kolowrat); Elisabeth Herzog: Graf Franz Anton Kolowrat-Liebsteinsky. Seine politische Tätigkeit in Wien (1826-1848). Wien Diss. 1970.

⁴ Einige Forscher, so u.a. Dieter Langewiesche, fordern explizit Arbeiten, die über Metternichs Anteil am österreichischen System hinausgehen, um pauschale Urteile zu vermeiden und zu widerlegen: „Eine quellenmäßige fundierte Annäherung an die österreichische Politik im ‚Zeitalter Metternichs‘ kann wohl nur gelingen, wenn das weite Handlungsfeld untergliedert wird, um pauschale Gesamtwertungen zu vermeiden, die mehr über den Betrachter als über die betrachtete Zeit aussagen.“ Dieter Langewiesche: Europa zwischen Restauration und Revolution 1815-1849. München 2004 (= Oldenburg Grundriss der Geschichte, Bd. 13), S. 120.

Das politische Leben Kolowrats lässt sich in vier Phasen unterteilen: Kolowrats Zeit in Böhmen bis 1826, dann als Leiter der österreichischen Finanzen und Berater des Kaisers in Wien, seine Rolle in der Staatskonferenz nach dem Tod des Kaisers Franz 1835 und das Ende des Systems unter dem Ansturm der Revolution von 1848. In dieser Arbeit gibt Kolowrats Lebenslauf in seiner chronologischen Folge den Weg vor. Allerdings ist es innerhalb einzelner Kapitel für das bessere Verständnis der Thematik vonnöten, den inhaltlichen Komplex vorzuziehen, auch wenn dabei in der zeitlichen Abfolge vorgegriffen wird.

Im ersten Hauptkapitel sollen zunächst die Bedingungen und Umstände beschrieben werden, die für Kolowrats Leben und Wirken maßgeblich waren. Dabei stellte schon die Größe des Landes und die Zusammensetzung der Bevölkerung eine besondere Herausforderung dar, die es im Österreich des Vormärz zu bewältigen galt. Weiter werden die beiden Kaiser kurz vorgestellt, die durch ihre jeweilige Regentschaft Kolowrats Tätigkeitszeitraum prägten. Neben den Herrschern spielten auch andere Funktionsträger wichtige Rollen innerhalb der Monarchie. Die Minister und höchsten Beamten des Reichs kamen zumeist aus dem Adel – so auch Kolowrat. Gerade in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte sich diese Gesellschaftsschicht mit strukturellen Konflikten auseinandersetzen, die ihre Position in der über Jahrhunderte gewachsenen Hierarchie angriffen. Der Adel wollte nun seine Einflussmöglichkeiten als soziale und politische Führungselite bewahren.

In Kapitel 2 wird Kolowrats Verankerung in Böhmen aufgezeigt. Er entstammte einer der bedeutendsten böhmischen Adelsfamilien. Seine Familie war über Jahrhunderte in Böhmen und im Habsburgerreich verwurzelt. Davon profitierte Kolowrat, der seine Kindheit und Jugend dort verbrachte und nicht nur durch seinen großen Landbesitz auch in späteren Jahren dem Land verbunden blieb. Seine Laufbahn begann er ebenfalls in Böhmen. Als Stadthauptmann in Prag lernte er den Verwaltungsapparat von unten kennen, dem er ab 1810 als Oberstburggraf von Böhmen weiter diente. In dieser Funktion war er nicht nur Statthalter des böhmischen Königs, sondern stand gleichzeitig an der Spitze der böhmischen Stände. Hier musste Kolowrat ausgleichend wirken. 1826 wurde der Graf vom Kaiser nach Wien berufen. Doch seine Verbindung nach Böhmen brach nicht ab. Das Scheitern seines Nachfolgers Graf von Chotek ermöglichte es Kolowrat über Erzherzog Stephan, weiter auf die böhmische Politik Einfluss zu nehmen. Nicht zuletzt blieb Kolowrat seiner Heimat auch in kultureller Hinsicht verbunden, so zum Beispiel durch die Gründung des Nationalmuseums in Prag. Als dessen Förderer geriet er in das Spannungsfeld zwischen Patriotismus und der aufkeimenden Nationalitätenfrage des Habsburgerreichs im Vormärz.

Ab 1826 war Kolowrat dann direkt in der Wiener Zentralverwaltung tätig. Um Kolowrats Einflussphäre in Wien nachvollziehen zu können, soll im 3. Kapitel ein Überblick darüber gegeben werden, welche Bereiche die Verwaltung allge-

mein umfasste. Die Einsicht in die Behördenstruktur am Wiener Hof soll Kolowrats Position verständlich machen. Seine Zuständigkeiten umfassten die Finanz- und Innenpolitik des Habsburgerreichs in einer beratenden Funktion im Staatsrat. Diese behielt er bis zum Tod des Kaisers Franz 1835 und der im Anschluss geschaffenen Staatskonferenz 1836. Als Mitglieder dieses Regierungsrats gerieten Kolowrat und Metternich fortwährend in Konflikte.

Die habsburgische Finanzpolitik war ein Hauptbetätigungsfeld Kolowrats, das in Kapitel 4 vorgestellt wird. Die Folgen aus den Napoleonischen Kriegen und dem Staatsbankrott von 1811 stellten die Herausforderungen dar, mit denen sich der Minister in seiner Funktion als finanzpolitischer Berater des Kaisers auseinandersetzen musste. Zu seiner Arbeit zählte die Begutachtung der Budgetvoranschläge und Jahresabschlüsse über einen Zeitraum von zwanzig Jahren hinweg. Mit Hilfe einer 1829 gebildeten Finanzkommission versuchte Kolowrat den Staatshaushalt zu sanieren. Jedoch überschritten die hohen Militärausgaben kontinuierlich den vorgegebenen Etat und wurden damit zum Störenfried einer angestrebten Konsolidierung. Da der Staatshaushalt deswegen zumeist Defizite aufwies, waren außerordentliche Ausgaben äußerst schwer zu bewerkstelligen. Um dennoch liquide zu bleiben, wurden die Finanzlöcher mittels Krediten gestopft.

Der zweite große Bereich, in dem Kolowrat eine wesentliche Rolle übernahm, war die habsburgische Innenpolitik (Kapitel 5). Hier fungierte er ebenfalls im Staatsrat als Berater des Kaisers. In der Anfangszeit Kolowrats am Wiener Hof, in den Jahren 1828/29, unternahm Kolowrat den Versuch, die Effektivität der Arbeitsabläufe in den Hofstellen zu verbessern. Beinahe lässt sich hier in Ansätzen eine Reform erkennen. Dennoch kam es zu keiner wesentlichen Verminderung der kaiserlichen Einflussnahmen oder gar einer Beschleunigung der Regierungstätigkeiten. Dies lag vor allem daran, dass Kaiser Franz die Kontrolle nicht aus der Hand geben wollte. Aus der Furcht vor revolutionären Ideen und Machtverlust wurde der Vormärz zur Hochzeit von Überwachung und Zensur. Diese Periode wird allgemein auch als Zeit des Stillstands gesehen. Kurioserweise fällt ausgerechnet in diese Epoche eine der wesentlichen technischen Neuerungen: der Bau der ersten Eisenbahnstrecke in der Habsburgermonarchie. Mit dem Ausbau des Streckennetzes ging der Auf- und Ausbau der Telegraphie im Reich Hand in Hand. Anders dagegen verhielt sich Österreich in Bezug auf den Zollverein. Obwohl Mitglied im Deutschen Bund schloss sich das Habsburgerreich dem neu gegründeten Verein nicht an. Welche Auswirkungen hatte das auf die habsburgische Innenpolitik? Im Bereich der Kultur, einem weiteren Themenfeld, befand sich Kolowrat in einer Doppelrolle. Als adeliger Mäzen setzte er sich für Künstler und Wissenschaftler ein. Als Politiker musste er aber auf die Wahrung der innenpolitischen Ziele achten, so beispielsweise bei der Gründung einer Akademie der Wissenschaften in Wien.

Im letzten Kapitel soll Kolowrats Rolle in der Wiener Märzrevolution von 1848 betrachtet werden. Die Regierung war über die Vorgänge im Reich gut unterrichtet. Dennoch gelang es ihr in den vierziger Jahren nicht mehr, die Lage vollständig zu kontrollieren und zu stabilisieren. Dabei wird Kolowrats Position kurz vor dem Ausbruch und während der Geschehnisse beleuchtet. In der vom Kaiser neu geschaffenen konstitutionellen Monarchie übernahm Kolowrat im Alter von 70 Jahren das Amt des Ministerpräsidenten. Unter seiner Leitung wurden erste Schritte für die Einrichtung und Aufgabenverteilung der neu geschaffenen Ministerien eingeleitet. Aber bereits nach knapp einem Monat trat Kolowrat von diesem Posten zurück und beendete seine politische Karriere.

1.1 Methodik

Im Zentrum dieser Arbeit steht eine Person, deren Leben und Wirken beleuchtet werden soll: Kolowrat. Die biographische Herangehensweise und ihre narrative Struktur sind jedoch nicht völlig unproblematisch. Die Biographik als Gattung verfügt über eine lange Tradition, ihre Wissenschaftlichkeit wurde aber vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mehr und mehr kritisch hinterfragt. Über Jahrhunderte hinweg lag der Schwerpunkt auf der Darstellung großer, bedeutender Männer, die zumeist einen wesentlichen Beitrag für ihre Zeit geleistet hatten und als positive oder auch negative Vorbilder dienen sollten.⁵ Eine „soziale Öffnung biographischer Studien“⁶ blieb lange aus. Biographien über Frauen waren ebenso selten wie Biographien von Frauen, da sie in keinen wissenschaftlichen Rahmen gebettet waren – bedingt durch den verhinderten Zugang zu Bildungsinstitutionen.⁷ Im 19. Jahrhundert entwickelte sich die Gattung weiter. Ihr kam eine „pädagogische Funktion [...] für den politischen Bereich“⁸ zu. Die Biographik wurde von national gerichteten Sichtweisen vereinnahmt und für die Legitimation der auf einen starken Nationalstaat ausgerichteten Handlungen instrumentalisiert. Problematisch für die Gattung wurde ihre Instrumentalisierung innerhalb der NS-Zeit in Deutschland, in der eine mit den

⁵ Vgl. Detlev Dormeyer: Antike. In: Christian Klein (Hrsg.): Handbuch Biographie. Methoden, Traditionen, Theorien. Stuttgart 2009, S. 221-226; Walter Berschin: Mittelalter. In: Klein: Handbuch Biographie, S. 227-229; Ruth Albrecht: Frühe Neuzeit. In: Klein: Handbuch Biographie, S. 230-233; Falko Schnicke: 18. Jahrhundert. In: Klein: Handbuch Biographie, S. 234-242, hier: S. 237; Ders.: 19. Jahrhundert. In: Klein: Handbuch Biographie, S. 243-250; Christian Klein, Falko Schnicke: 20. Jahrhundert. In: Klein: Handbuch Biographie, S. 251-264; Anita Runge: Wissenschaftliche Biographik. In: Klein: Handbuch Biographie, S. 113-121.

⁶ Schnicke: 18. Jahrhundert, S. 237.

⁷ Vgl. ebd., S. 237f.

⁸ Schnicke: 19. Jahrhundert, S. 246.

politischen Ideologien einhergehende Darstellung gefordert wurde. Mit dem Ende des Naziregimes besannen sich die Biographen auf traditionelle Vorbilder. Das führte schließlich zur Krise der Gattung „Biographie“, auch im Zuge der parallel laufenden Entwicklung der Sozialgeschichte. Die Vorstellung eines „Lebensweg[s] als chronologisch darstellbare Abfolge kausal sich bedingender Ereignisse“⁹ wurde kritisch hinterfragt und schließlich abgelehnt. Pierre Bourdieu, einer der wichtigsten Kritiker, legte in seinem Aufsatz „Die biographische Illusion“ die Konstruktivität der Gattung offen. Die Auffassung der Lebensgeschichte als eine Einheit, deren Agieren auf ein bestimmtes Ziel ausgerichtet sei, definierte er als einen wesentlichen Schwachpunkt. Und schließlich laufe der Biograph selbst Gefahr, durch seinen Fokus auf das Untersuchungsobjekt, diese Einheitlichkeit erzeugen zu wollen. Die Vorstellung der Biographie als eine lineare Abfolge sich bedingender Ereignisse ist somit schlichtweg eine Illusion. Bourdieu forderte die Verortung der zu untersuchenden Person im sozialen Gefüge, um sich dem Lebenslauf nähern zu können.¹⁰ So nimmt die Biographik des Augenblicks also Abschied „vom Ideal eines geschlossenen Gesamtbildes“¹¹ und führt hin zu einem „stärkere[n] Bewusstsein für den Konstruktionscharakter biographischer Narrationen“¹². Es gilt also immer zu beachten, aus welchem Blickwinkel zu welchem Zeitpunkt eine Biographie verfasst wurde, denn die Einflüsse, denen der Biograph selbst ausgesetzt ist, nehmen wiederum Einfluss auf seine Arbeit. Zudem muss stets bewusst bleiben, dass der Schwerpunkt vom Biographen unter den sich ihm präsentierenden oder geschaffenen Voraussetzungen gesetzt wird.¹³

Eine Biographie kann also unterschiedliche Zwecke verfolgen. Über die bloße Erinnerung an eine Person bietet sie auch die Möglichkeit, über die Biographie hinausgehende Fragen zu beantworten.¹⁴ Zudem wird oft nach der Notwendigkeit einer Biographie gefragt, also danach, ob die Person überhaupt würdig ist, dass über sie geschrieben wird. Dies galt später den Kritikern als überholt. Heute antworten Biographieforscher folgendermaßen:

⁹ Klein, Schnicke: 20. Jahrhundert, S. 260.

¹⁰ Vgl. Pierre Bourdieu: Die biographische Illusion. In: BIOS: Zeitschrift für Biographieforschung, oral History und Lebensverlaufsanalysen 1 (1990), S. 75-81.

¹¹ Klein, Schnicke: 20. Jahrhundert, S. 264.

¹² Ebd.

¹³ Vgl. Runge: Wissenschaftliche Biographik, S. 113-121; zur Problematik der heutigen Biographik auch: Friedrich Lenger: Werner Sombart 1863-1941. Eine Biographie. München 2012, S. 13-16; Margit Szöllösi-Janze: Fritz Haber 1868-1934. Eine Biographie. München 2015, S. 9-15.

¹⁴ Vgl. Thomas Etzemüller: Biographien. Lesen – erforschen – erzählen. Frankfurt am Main 2012 (= Historische Einführungen, Bd. 12), S. 46f.

Die Frage nach der ‚Biographiewürdigkeit‘ macht deutlich, wie sehr die Entscheidungen eines Biographen/einer Biographin von der Wahl der darzustellenden Lebensgeschichte(n) über die Auswahl der Quellen bis hin zur Art der Darstellung in diskursive Formationen eingebunden sind und in Wechselwirkung mit Fragen der Macht, der Herrschaft, der sozialen Verhältnisse, der Geschlechterverhältnisse und des kulturellen Gedächtnisses stehen.¹⁵

Relevant werden demnach diejenigen Personen, die von den Forschern betrachtet werden und damit an Bedeutung gewinnen, ob sie nun gewöhnlich waren oder bedeutende Persönlichkeiten ihrer Zeit, die in Vergessenheit geraten sind.¹⁶ Eine Biographie bietet darüber hinaus „den Vorzug, Verbindungslinien analysieren zu können, die nur im gleichsam ‚mikroskopischen Zugriff‘ nachweisbar sind“¹⁷. Die vorliegende Arbeit legt das Leben und Wirken Kolowrats offen. Damit geht auch eine Strukturanalyse des Regierungssystems der Habsburgermonarchie einher. Zu betrachten sind also die Wechselwirkungen der allgemeinen Verfassung des Staates und der persönliche Anteil des Finanz- und Innenpolitiklers Kolowrat.

1.2 Quellen

Um sich der Person Kolowrat nähern zu können, werden Tagebücher und Queleneditionen herangezogen, die Einblicke in die Zeit des Wiener Vormärz geben. Hier sind „Metternich’s nachgelassene Papiere“¹⁸ zu nennen. Von den acht Bän-

¹⁵ Hannes Schweiger: ‚Biographiewürdigkeit‘. In: Klein: Handbuch Biographie, S. 32-36, hier: S. 36.

¹⁶ So beispielsweise Alain Corbin: Auf den Spuren eines Unbekannten. Ein Historiker rekonstruiert ein ganz gewöhnliches Leben. Frankfurt am Main u.a. 1999. Er untersuchte das Leben eines gewöhnlichen Mannes namens Louis-François Pinagot, der in Frankreich im 19. Jahrhundert lebte.

¹⁷ Hans Erich Bödeker: Biographie. Annäherung an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand. In: Ders. (Hrsg.): Biographie schreiben. Göttingen 2003 (= Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft, Bd. 18), S. 9-63, hier: S. 17. Zur Problematik der Biographie siehe auch: Jacques LeGoff: Wie schreibt man eine Biographie? In: Reinhart Koselleck u.a. (Hrsg.): Der Historiker als Menschenfresser. Über den Beruf des Geschichtsschreibers. Berlin 1990, S. 103-112; Hans-Christof Kraus: Geschichte als Lebensgeschichte. Gegenwart und Zukunft der politischen Biographie. In: Ders., Thomas Nicklas (Hrsg.): Geschichte der Politik. Alte und neue Wege. München 2007 (= Historische Zeitschrift, Beihefte, Bd. 44), S. 311-332; Hagen Schulze: Die Biographie in der „Krise der Geschichtswissenschaft“. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 29 (1978), S. 508-518.

¹⁸ Vgl. Richard von Metternich-Winneburg (Hrsg.): Aus Metternich’s nachgelassenen Papieren. Acht Bände. Wien 1880-1884.

den enthalten hauptsächlich der sechste und siebte Aufzeichnungen über Kolowrat, sowohl von Metternich als auch von seiner Frau Melanie, deren Tagebuch in Ausschnitten abgedruckt ist. Allerdings muss beachtet werden, dass diese Papiere von Metternichs Sohn Richard herausgegeben wurden. Sie weisen daher Lücken und Beschönigungen auf. Insgesamt bleiben die Geschehnisse nur einseitig, nämlich aus der Sicht Metternichs, beleuchtet.¹⁹

Ein weiteres Tagebuch aus der unmittelbaren Umgebung Kolowrats stammt von Karl Friedrich Freiherr Kübeck von Kúbau.²⁰ Geboren 1780 als Sohn eines Schneiders in Iglau, Mähren, machte er eine beachtliche Beamtenkarriere. Bereits ab 1814 war er am Wiener Hof im Bereich der Finanzen tätig, zunächst als Referent im Staatsrat. 1840 wurde er Hofkammerpräsident und stand damit an der Spitze der Finanzverwaltung. Nach 1848 war er einer der wichtigsten Berater Kaiser Franz Josephs I. Kübeck lernte Kolowrat bereits bei ersten Tätigkeiten in Prag kennen. Sein Tagebuch ist teilweise sehr ausführlich und enthält Aufzeichnungen vieler Beobachtungen und Gespräche, die er am Hof mit Kolowrat, Metternich und anderen am Geschehen Beteiligten geführt hatte. Diese Berichte geben Einblicke in die politischen Abläufe und deren Hintergründe. Eine wesentliche Einordnung des Grafen Kolowrat erfolgte bereits in der Einleitung durch den Sohn des Schreibers und Herausgeber, Maximilian Freiherr von Kübeck. Dieser benannte explizit zwei „Hauptpersonen“²¹ der österreichischen Politik: „Fürst Metternich und dessen Nebenbuhler Graf Kolowrat“²². Das Tagebuch enthält jedoch trotz seiner Ausführlichkeit auch Lücken. Für die Jahre 1810 bis 1830 gibt es keine Notizen, die veröffentlicht sind. Damit bleibt gerade die Anfangszeit Kolowrats am Wiener Hof ab 1826 aus Kübecks Perspektive im Dunkeln. Ab 1830 sind die Eintragungen oftmals detailgetreue Wiedergaben geführter Gespräche. Kübeck, so beschrieb ihn sein Sohn einleitend, hatte sich nach Unterhaltungen meistens gleich an seinen Schreibtisch gesetzt, um diese Wort für Wort zu notieren. Auf diese Weise ist vieles erhalten. Kübecks Verhältnis zu Kolowrat schien gespalten. Kübeck war ein skeptischer Beobachter. So schilderte er einerseits positive Eindrücke, andererseits stand er dem Grafen

¹⁹ Vgl. Eberhard Büssem: Die Karlsbader Beschlüsse von 1819. Die endgültige Stabilisierung der restaurativen Politik im Deutschen Bund nach dem Wiener Kongress von 1814/15. Hildesheim 1974, S. 2; Guillaume de Bertier de Sauvigny: Metternich. Staatsmann und Diplomat im Zeitalter der Restauration. München 1996, S. 551f.

²⁰ Auch zu Kübeck fehlt es an Forschungen. Kübeck kann ebenso als eine der zentralen Figuren des Vormärz betrachtet werden, der bis in die neoabsolutistische Phase Österreichs in den 1850er Jahren Einfluss auf die Finanzen hatte. Vgl. Harm-Hinrich Brandt: Kübeck von Kúbau, Carl Friedrich Freiherr. In: NDB, Bd. 13 (1982), S. 169-171; Franz Freiherr von Sommaruga: Kübeck Freiherr von Kúbau, Karl. In: ADB, Bd. 17 (1883), S. 279-283; Wurzbach: Biographisches Lexikon, Bd. 13. Wien 1854, S. 308-311. Eine kurze Zusammenfassung seiner wichtigsten biographischen Stationen findet sich im Anhang 9.2.

²¹ Max von Kübeck (Hrsg.): Tagebücher des Carl Friedrich Freiherrn Kübeck von Kúbau. Zwei Bände. Wien 1909, hier: Bd. I, 1. Teil, S. XIII.

²² Ebd.

aber auch sehr kritisch gegenüber und verurteilte beispielsweise dessen Launenhaftigkeit. Er bezeichnete Kolowrat als „sonderbares Gemisch von tatendürstender und ruheliebender Schwäche“²³.

Auch in Tagebüchern anderer Schreiber wurde Kolowrat erwähnt. Allerdings handelte es sich eher um Erinnerungen an private Begegnungen, so beispielsweise bei Léontine, einer Tochter Metternichs, die Kolowrat in Ischl traf, oder auch bei Friedrich von Gentz (1764-1832)²⁴, Politiker und Mitarbeiter Metternichs, der hin und wieder Gast bei Kolowrat war. Über die bloße Erwähnung seiner Person gehen die Notizen aber nicht hinaus.²⁵ Nach heutigem Kenntnisstand hinterließ Kolowrat selbst keine privaten Aufzeichnungen.

Informationen lassen sich auch aus zeitgenössischen Zeitungen gewinnen. In der „Kaiserliche[n] Wiener Zeitung“ wurden Ernennungen des Kaisers der Bevölkerung offiziell bekannt gegeben, wie beispielsweise Kolowrats Berufung zum Staats- und Konferenzminister 1826.²⁶ Darüber hinaus finden sich vereinzelt private Hinweise, die kleine Einblicke in Kolowrats Leben geben, so unter anderem eine Beschreibung seiner Obermeidlinger Villa in der Nähe des Schlosses Schönbrunn in der Zeitung „Der Wanderer“.²⁷

Kolowrats politische Tätigkeiten in Böhmen lassen sich sowohl durch den Quellenbestand im Prager Nationalarchiv (Národní archiv, Praha) als auch durch Materialien im Allgemeinen Verwaltungsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs in Wien²⁸ nachvollziehen. Beispielsweise befindet sich in einem Zweigarchiv in

²³ Kübeck: Tagebücher, Bd. I, 2. Teil, S. 623.

²⁴ Vgl. Adolf Beer: Gentz, Friedrich v. In: ADB, Bd. 8 (1878), S. 577-593; Hubert Rumpel: Gentz, Friedrich. In: NDB, Bd. 6 (1964), S. 190-193; Harro Zimmermann: Friedrich Gentz. Die Erfindung der Realpolitik. München, Paderborn 2012.

²⁵ Vgl. Tatiana Fürstin Metternich (Hrsg.): Léontine. Das intime Tagebuch der Tochter Metternichs von 1826 bis 1829, 14. bis 18. Lebensjahr. Wien, München 1990. Sie traf das gräfliche Ehepaar Kolowrat zu gemeinsamen Ausflügen und Dinern vor allem in Ischl; vgl. ebd., S. 86, S. 89 und S. 93; Friedrich von Gentz erwähnte in seinen Tagebüchern oft Treffen mit Kolowrat. Über deren Inhalt erfährt man aber nichts; vgl. beispielsweise Günther Kronenbitter (Hrsg.): Friedrich Gentz. Gesammelte Schriften. Band XII, 4. Tagebücher von Friedrich von Gentz (1825-1828). Hildesheim, Zürich, New York 2004, S. 224: Eintrag am 24. Oktober 1826: „Um 6 Uhr Abends der neue Staatsminister Graf Kollowrat [!] zwei Stunden bei mir“; ebd., S. 239: Eintrag am 23. Dezember 1826: „Hatte Abends von 8 bis 10 Uhr einen höchst interessanten Besuch von Staatsminister Graf Kollowrat.“ Keine Erwähnung findet sich in Leopold Graf Kolowrat-Krakowsky (Hrsg.): Meine Erinnerungen aus den Jahren 1848 und 1849. Zwei Bände. Wien 1905. Darin beschreibt ein Verwandter Kolowrats seine Erlebnisse als Feldmarschallleutnant während der Revolutionsjahre. Die Wiener Ereignisse spielen nur am Rande eine Rolle.

²⁶ Vgl. Kaiserliche Wiener Zeitung, Nr. 225 vom 2. Oktober 1826, S. 1.

²⁷ Vgl. Der Wanderer, Nr. 199 vom 18. Juli 1834, S. 1f.

²⁸ Vgl. bspw. OeStA, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Inneres, Hofkanzlei, Allgemeine Reihe, Akten, Karton 926, Regulierung der Magistrate, Böhmen (1806-1815).

Prag die Provinzialüberlieferung. Sie enthält unter anderem Anweisungen, die Kolowrat in seiner Funktion als Generalkommissär Böhmens während der Napoleonischen Kriege erhielt.²⁹

Von den vielen offiziellen Schriftstücken, die sich im Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien (HHStA) befinden, ist bisher lediglich eine kleine Auswahl herausgebracht worden. Es handelt sich dabei um Friedrich Walters „Die österreichische Zentralverwaltung“, worin er Akten und Vorträge im Zusammenhang mit der Entstehung der Staatskonferenz 1836 publizierte.³⁰ Für Kolowrats Arbeit während seiner kurzen Zeit als Ministerpräsident im April 1848 sind die Protokolle des österreichischen Ministerrats von Interesse, die von Helmut Rumppler herausgegeben wurden. Im Einleitungsband erläuterte er zudem die Behörden-geschichte und ging auch auf die Tätigkeiten des Ministerpräsidenten Kolowrat innerhalb seiner kurzen Amtszeit ein.³¹

Von besonderem Interesse für diese Forschungsarbeit war daher der Bestand der nicht edierten Dokumente. Im HHStA gibt es einen als *Nachlass F.A. Kolowrat*³² bezeichneten Karton, der allerdings keine privaten Schriften des Grafen enthält. Es handelt sich vielmehr um die Korrespondenz mit dem Statthalter in Böhmen, Erzherzog Stephan, in der Zeit von 1843 bis 1848. Da aber nur hauptsächlich Briefe des Erzherzogs vorhanden sind, kann man hier indirekt Rückschlüsse ziehen, über welche Themen Kolowrat dem Erzherzog geschrieben haben muss.

Darüber hinaus gibt es im HHStA über 200 Kartons, die allein die so genannten Minister-Kolowrat-Akten umfassen. Sie bilden die wesentliche Grundlage dieser Forschungsarbeit. Aus den über 44.000 Akten, die in mehr als zwanzig Jahren der Tätigkeit Kolowrats in Wien entstanden sind, lassen sich Umfang und Vielfalt seines Wirkungsbereichs in Wien erschließen. Diese Sammlung ist allerdings völlig unsystematisch. Die Schwerpunkte seiner Aktivität herauszufiltern, stellte eine der wesentlichen Herausforderungen in der Aufarbeitung des Quel-

²⁹ Vgl. Nationalarchiv Prag (Národní archiv, Praha), Index in publicis 1806 bis 1815; ebd. Presidium gubernia 1811 bis 1813.

³⁰ Vgl. Friedrich Walter (Hrsg.): Die österreichische Zentralverwaltung. II. Abteilung: Von der Vereinigung der österreichischen und böhmischen Hofkanzlei bis zur Errichtung der Ministerialverfassung (1749-1848). 5. Band: Die Zeit Franz' II. (I.) und Ferdinands I. (1792-1848). Aktenstücke. Wien 1956 (= Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Bd. 48).

³¹ Vgl. Helmut Rumppler: Die Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848-1867. Einleitungsband. Ministerrat und Ministerratsprotokolle 1848-1867. Wien 1970; Kletečka: Die Ministerien des Revolutionsjahres 1848.

³² Vgl. OeStA, HHStA, Kabinettsarchiv, Kabinettskanzlei (1683-1918), Nachlässe, Kolowrat, Franz Anton Graf (1778-1861) (1842-1848).

lenmaterials dar.³³ Zudem existieren noch die Akten des Staatsrats und der Kabinettskanzlei, in denen relevante Stücke enthalten sind. So sind auch in den Kaiser-Franz-Akten innerhalb des Kabinettsarchivs Vorträge des Grafen Kolowrat aus den Jahren 1826 sowie von 1828 bis 1832 zu finden.³⁴ Daneben ergaben die Akten im so genannten *Hausarchiv* zum Regierungswechsel 1835 und der Krönungszeremonie in Prag 1836 Aufschluss über Kolowrats Position während dieser Ereignisse.³⁵

³³ Vgl. OeStA, HHStA, Kabinettsarchiv, Staatsrat (1761-1848), Minister-Kolowrat-Akten, Karton 1-228 (1826-1848). Die Akten sind fast ausschließlich ohne Folierung. Die detaillierte inhaltliche Zusammensetzung wird an späterer Stelle vorgestellt, siehe Kapitel 3.2 und 3.3.

³⁴ Vgl. OeStA, HHStA, Kabinettsarchiv (1523-1918), Kaiser-Franz-Akten (1751-1844); siehe auch Ludwig Bittner u.a. (Hrsg.): Gesamtinventar des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, aufgebaut auf der Geschichte des Archivs und seiner Bestände. Wien 1937 (= Inventare des Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Bd. 5), S. 136, S. 200, S. 239-242.

³⁵ Vgl. OeStA, HHStA, Habsburgisch-Lothringische Hausarchive (12. Jh.-18. Jh.), Hausarchiv (1438-1918), Ministerium des kaiserlichen Hauses, Regierungsantritte, R 1-3 – Kaiser Ferdinand (1835).

1.3 Literatur

In der Literatur ist über Kolowrat wenig vorhanden. Vor dem Hintergrund der 200jährigen Jubiläen der Völkerschlacht bei Leipzig (1813) und des daran anschließenden Wiener Kongresses (1814/15) entstehen derzeit neue Forschungsarbeiten zu vielen Akteuren und Ereignissen dieser Epoche, so beispielsweise zu dem österreichischen Staatskanzler Fürst von Metternich.³⁶ Durch die Neupositionierung des Fürsten wird es gleichzeitig notwendig, auch seine Umgebung und das herrschende politische System genauer zu betrachten. An vorderster Stelle im Bereich der habsburgischen Politik steht dabei der Innen- und Finanzpolitiker Kolowrat.

Bislang gibt es über Kolowrat Einträge in der Allgemeinen Deutschen Biographie, in der Neuen Deutschen Biographie, im Biographischen Lexikon des Kaisertums Österreich und in der Neuen Österreichischen Biographie.³⁷ Sie gehen aber über die biographische Kurzdarstellung nicht hinaus.

Die bisher einzige Monographie zu Kolowrat stammt von Elisabeth Herzog. Es handelt sich um eine maschinenschriftliche Dissertation aus dem Jahr 1970 mit dem Titel „Graf Franz Anton Kolowrat-Liebsteinsky. Seine politische Tätigkeit in Wien (1826-1848)“. Sie wurde nicht veröffentlicht und ist in Wien nur in der Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek zu finden. Herzogs Ziel war dabei, erstmals eine zusammenfassende Darstellung der Tätigkeit Kolowrats zu geben.³⁸ Sie versuchte, alle Bereiche in Kolowrats Leben zu bearbeiten und bezog in ihre Betrachtung unterschiedliche Perspektiven mit ein, zum Beispiel die Metternichs oder Kübecks. Dabei ging sie chronologisch vor. Herzog schränkte allerdings ihr Vorhaben einleitend ein, indem sie auf die Schwierigkeit ihrer Forschung verwies. Aufgrund der Unvollständigkeit der Quellen, damit meinte

³⁶ Vgl. Wolfram Siemann: Metternich. Staatsmann zwischen Restauration und Moderne. München 2010; Günter Müchler: 1813. Napoleon – Metternich – und das weltgeschichtliche Duell von Dresden. Darmstadt 2012; Hans-Ulrich Thamer: Die Völkerschlacht bei Leipzig. Europas Kampf gegen Napoleon. München 2013; Heinz Duchhardt: Der Wiener Kongress. Die Neugestaltung Europas 1814/15. München 2013; David King: Wien 1814. Von Kaisern, Königinnen und dem Kongress, der Europa neu erfand. München 2014; Thierry Lentz: 1815. Der Wiener Kongress und die Neugründung Europas. München 2014; Reinhard Stauber: Der Wiener Kongress. Wien, Köln, Weimar 2014; Eberhard Straub: Der Wiener Kongress. Das große Fest und die Neuordnung Europas. Stuttgart 2014; zu weiteren Akteuren: Alan Sked: Radetzky: imperial victor and military genius. London 2011; Zimmermann: Friedrich Gentz; Michal Chvojka: Josef Graf Sedlnitzky als Präsident der Polizei- und Zensurhofstelle in Wien (1817-1848). Ein Beitrag zur Geschichte der Staatspolizei in der Habsburgermonarchie. Frankfurt am Main 2010 (= Schriftenreihe der internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770-1850“, Bd. 42); Johannes Willms: Talleyrand. Virtuose der Macht 1754-1838. München 2011.

³⁷ Vgl. Sommaruga: Kolowrat, S. 488-491; Wandruszka: Kolowrat, S. 474f.; Walter: Kolowrat, S. 25-33; Wurzbach: Kolowrat, S. 371-398 (wie Fußnote 3).

³⁸ Vgl. Herzog: Kolowrat, S. I.

sie fehlende Memoiren oder Tagebücher Kolowrats, unternahm sie den Versuch ein Lebens- und Charakterbild zu zeichnen.³⁹ Damit wich sie von ihrer ursprünglichen Intention ab. Auch die angekündigte Charakterzeichnung bleibt ebenso wie die Beschreibung der politischen Tätigkeiten aus. Dies hätte sie durchaus mit Hilfe der Wiener Archivbestände, die sie für ihre Arbeit aber kaum heranzog, leisten können.

Indirekt wurde Kolowrat in zahlreichen Metternich-Biographien erwähnt. Grundlegend ist das Werk von Heinrich Ritter von Srbik,⁴⁰ nicht nur in Bezug auf den Staatskanzler. Kritisch betrachtete er den Minister Kolowrat ab dessen Berufung 1826 nach Wien. Er hob dabei die politische wie persönliche Rivalität zu Metternich besonders hervor. Weitere Biographien über den Staatskanzler stammen von Victor Bibl⁴¹, Guillaume de Bertier de Sauvigny⁴² sowie Desmond Seward⁴³. Sie alle mussten in ihren Forschungen Kolowrat berücksichtigen und nutzten zumeist Srbik als Basis. In weiteren Biographien, beispielsweise über Erzherzog Johann⁴⁴ oder Kaiser Ferdinand I.⁴⁵ finden sich Abschnitte, in denen Kolowrat eine Rolle spielt. Dabei kommt es meist auf die Fokussierung des Werks an, ob er als Verbündeter oder Gegenspieler gesehen wird.

Die aktuellste Veröffentlichung zu Metternich stammt von Wolfram Siemann. In zahlreichen Archivaufenthalten, unter anderem in Prag und Wien, untersuchte er Material, das bisher noch keine Beachtung gefunden hat. Dadurch werden neue Perspektiven zum einen in Bezug auf die Person Metternich eröffnet, zum anderen werden weitere Erkenntnisse hinsichtlich der habsburgischen Politik und der Einflussphären der beteiligten Akteure aufgezeigt.⁴⁶

Das nachnapoleonische Europa wurde von Metternich und seinen politischen Zeitgenossen maßgeblich gestaltet. Sie prägten den Kontinent in geographischer, politischer und kultureller Hinsicht. Die Erhaltung dieser Ordnung wurde zum vorrangigen Ziel. Für eine Einordnung der Habsburgermonarchie in die europäische Landschaft, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von den Auswirkungen der napoleonischen Herrschaft über Europa beeinflusst war, sind stellvertretend für zahlreiche Untersuchungen Hartwig Brandt und Dieter Lange-

³⁹ Vgl. Herzog: Kolowrat, S. I.

⁴⁰ Vgl. Heinrich Ritter von Srbik: Metternich. Der Staatsmann und Mensch. Zwei Bände. München ³1957.

⁴¹ Vgl. Viktor Bibl: Metternich. Der Dämon Österreichs. Leipzig 1936.

⁴² Vgl. Bertier de Sauvigny: Metternich.

⁴³ Vgl. Desmond Seward: Metternich, der erste Europäer. Eine Biographie. Zürich 1993.

⁴⁴ Vgl. Hans Magenschab: Erzherzog Johann. Habsburgs grüner Rebell. München 2002.

⁴⁵ Vgl. Gerd Holler: Gerechtigkeit für Ferdinand. Österreichs gütiger Kaiser. Wien, München 1986.

⁴⁶ Vgl. Siemann: Metternich.

wiesche zu nennen.⁴⁷ Sie zeigen die Strömungen der Zeit auf und weisen auf Ursachen für den Ausbruch der Revolutionen 1848 hin. Für die österreichische Geschichte ist Helmut Rumplers Überblickswerk „Eine Chance für Mitteleuropa“ grundlegend.⁴⁸ Eingehend analysierte er alle Faktoren, wie z.B. die Kaiser, Minister, aber auch die einzelnen Völker der Monarchie. In vielen weiteren Überblickswerken zu Österreich bleibt Kolowrat aber lediglich eine Randfigur⁴⁹ oder wird gar nicht erwähnt⁵⁰.

Die Kolowrats waren eine der ältesten und wichtigsten Familien der böhmischen und österreichischen Aristokratie. Bereits Kolowrats Vorfahren waren für den Kaiser und das Reich tätig. Eine Einordnung in diese adelige Lebenswelt und deren Herausforderungen für die Beteiligten kann durch die zahlreiche Literatur im Bereich der Adelforschung erfolgen. Dabei sind allgemeine, das Phänomen europaweit vergleichende Überblickswerke ebenso hilfreich, wie die spezielle Forschung zum Adel in der Habsburgermonarchie. Die Überblickswerke konzentrieren sich zumeist auf das lange 19. Jahrhundert, den Zeitraum, in dem sich der Adel nach gängiger Forschungsmeinung als Bewahrer der Traditionen verstand und sich damit einhergehend gegen seine Verdrängung durch das aufstrebende Bürgertum wehrte. Stellvertretend sei hier Wehler mit seiner Aufsatz-

⁴⁷ Vgl. Hartwig Brandt: Europa 1815-1850. Reaktion – Konstitution – Revolution. Stuttgart 2002; Langewiesche: Europa zwischen Restauration und Revolution; Michael Erbe: Revolutionäre Erschütterungen und erneuertes Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1785-1830. Paderborn 2004 (= Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen in 9 Bänden, Bd. 5); Andreas Fahrmeir: Revolutionen und Reformen. Europa 1789-1850. München 2010; Alexa Geisthövel: Restauration und Vormärz 1815-1847. Seminarbuch Geschichte. Paderborn 2008; Wolfgang Hardtwig: Vormärz. Der monarchische Staat und das Bürgertum. München 1998.

⁴⁸ Vgl. Helmut Rumpler: Eine Chance für Mitteleuropa. Bürgerliche Emanzipation und Staatsverfall in der Habsburgermonarchie. Wien 1997 (= Österreichische Geschichte 1804-1914, hrsg. von Herwig Wolfram).

⁴⁹ Vgl. Edward Crankshaw: The fall of the house of Habsburg. London 1963, S. 15; Gerhard Hartmann, Karl Schnith (Hrsg.): Die Kaiser. 1200 Jahre europäische Geschichte. Wiesbaden 2006, S. 675 und S. 687; Alois Niederstätter: Geschichte Österreichs. Stuttgart 2007, S. 174f.; Alexander Novotny: 1848. Österreichs Ringen um die Freiheit und Völkerfrieden vor hundert Jahren. Graz, Wien 1948, S. 42; Alan Palmer: Franz Joseph I. Kaiser von Österreich und König von Ungarn. München 1995, S. 52f., S. 59f.; Friedrich Weissensteiner: Große Herrscher des Hauses Habsburg. 700 Jahre europäische Geschichte. München ³2003, S. 292; Ders.: Die österreichischen Kaiser. Franz I. – Ferdinand I. – Franz Joseph I. – Karl I. Wien 2003, S. 55f., S. 78, S. 83; Ders.: Die österreichischen Kaiserinnen. 1804-1918. München ³2003, S. 114; Ders.: Zwischen Idylle und Revolution. Ungewöhnliche Biedermeierporträts. Wien 1995, S. 29; Erich Zöllner: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wien 1961, S. 352-357; Ders., Therese Schüssel: Das Werden Österreichs. Ein Arbeitsbuch für österreichische Geschichte. Wien ⁷1990, S. 190f.

⁵⁰ Vgl. Peter Csendes: Geschichte Wiens. Wien ²1990 (= Geschichte der österreichischen Bundesländer), S. 94-111; Catherine Hoerl: Cette Europe qu'on dit centrale. Des Habsbourg à l'intégration européenne 1815-2004. Paris 2009, S. 34-54.

sammlung zum europäischen Adel in den Jahren von 1750 bis 1950 genannt.⁵¹ Eine wesentliche Studie zum Adel im österreichischen Kaisertum legten Tatjana Tönsmeier und Luboš Velek 2011 vor. Hierbei wurden adeliges Denken und Handeln, die Aktivitäten Adelliger in den Parlamenten sowie deren Anpassungsprozesse an neue Herausforderungen ihrer Zeit in Einzelstudien betrachtet.⁵² Ganz speziell auf den böhmischen Adel konzentrierte sich Ralph Melville in seiner Monographie „Adel und Revolution in Böhmen. Strukturwandel von Herrschaft und Gesellschaft in Österreich um die Mitte des 19. Jahrhunderts“ aus dem Jahr 1998.⁵³ Weitere Aufsatzsammlungen zur adeligen Ausbildung und zur wirtschaftlichen Situation des Adels legten Ivo Cerman und Luboš Velek vor. Auch sie fokussierten sich dabei auf den böhmischen Adel.⁵⁴

⁵¹ Vgl. Eckart Conze, Monika Wienfort (Hrsg.): Adel und Moderne. Deutschland im europäischen Vergleich im 19. und 20. Jahrhundert. Köln, Weimar 2004; Armgard von Reden-Dohna, Ralph Melville (Hrsg.): Der Adel an der Schwelle des bürgerlichen Zeitalters, 1780-1860. Stuttgart 1988 (= Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, Beiheft 10); Dominic C.B. Lieven: Abschied von Macht und Würden. Der europäische Adel 1815-1914. Frankfurt am Main 1995; Hans-Ulrich Wehler (Hrsg.): Europäischer Adel 1750-1950. Göttingen 1990 (= Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Sonderheft 13); Monika Wienfort: Der Adel in der Moderne. Göttingen 2006.

⁵² Vgl. Tatjana Tönsmeier, Luboš Velek (Hrsg.): Adel und Politik in der Habsburgermonarchie und den Nachbarländern zwischen Absolutismus und Demokratie. München 2011 (= Studien zum Mitteleuropäischen Adel, Bd. 3), hier: Dies.: Einleitung. Adel und Politik in der Habsburgermonarchie und den Nachbarländern zwischen Absolutismus und Demokratie, S. 7-9.

⁵³ Vgl. Ralph Melville: Adel und Revolution in Böhmen. Strukturwandel von Herrschaft und Gesellschaft in Österreich um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Mainz 1998 (= Veröffentlichungen des Instituts für europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, Bd. 95).

⁵⁴ Vgl. Ivo Cerman, Luboš Velek (Hrsg.): Adelige Ausbildung. Die Herausforderung der Aufklärung und die Folgen. München 2006 (= Studien zum mitteleuropäischen Adel, Bd. 1); Dies. (Hrsg.): Adel und Wirtschaft: Lebensunterhalt der Adelligen in der Moderne. München 2009 (= Studien zum mitteleuropäischen Adel, Bd. 2). Cerman verfasste darüber hinaus 2010 eine Monographie über Bildung und Ausbildung des Wiener Hofadels im 18. Jahrhundert, wobei er in einem Kapitel drei Familien exemplarisch behandelt: Die Familien Chotek, Dietrichstein und Windischgrätz. Ivo Cerman: Habsburgischer Adel und Aufklärung. Bildungsverhalten des Wiener Hofadels im 18. Jahrhundert. Stuttgart 2010 (= Contubernium. Tübinger Beiträge zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte, Bd. 72).

2 Hauptteil – Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky (1778-1861). Der Prager Oberstburggraf und Wiener Staats- und Konferenzminister

Se. Excellenz Herr Franz Anton Graf v. Kolowrat-Liebsteinsky, Herr der Herrschaften Reichenau, Czernikowicz, Wamberg, Maierhöfen, Pfraumberg und Koschatek, dann der Güter Borohradek, Horaticz und Schiebelicz in Böhmen und der Herrschaft Ebreichsdorf in Nieder-Oesterreich, Ritter des goldenen Vlieses, Großkreuz des öst. kais. Leopold-Ordens, (G. C. E. K.) [Goldenes Civil-Ehrenkreuz, Anm. d. Verf.], Ehren-Bailli und Großkreuz des souveränen Ordens des heil. Johann von Jerusalem, Ritter der russ. kais. Orden des heil. Andreas, des heil. Alexander-Newsky, des weißen Adlers, des heil. Wladimir und der heil. Anna 1. Classe, dann Großkreuz des kön. sächs. Ordens der Rautenkrone, k.k. wirkl. geh. Rath, Kämmerer, Staats- und Conferenz-Minister, Protector des böhm. allgem. Witwen- und damit verbundenen Taubstummen-Instituts, wirkl. Mitglied der k.k. Landwirthsch. Gesellsch. in Wien, Ehrenmitglied der k.k. Landwirthsch. Gesellsch. in Krain, des landwirthschaftlichen Vereines in Bayern, der großh. weimar. Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena und der päpstl. Akademie der schönen Künste zu Bologna, dann wirkendes Mitglied der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen, Ehrenmitglied der isländischen Literatur-Gesellschaft, ordentliches Mitglied der kais. Akademie der bildenen Künste in Wien, und Ehrenmitglied des Athenäums in Brescia, des Ferdinandeums in Tirol, des Industrie- und Gewerbevereines in Inner-Oesterreich, Ehrenmitglied des Museums Francisco-Carolinum für Oesterreich ob der Enns und Salzburg, dann der k.k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, und des Vereines für geognost. montanist. Durchforschung von Tirol und Vorarlberg, Protector der allgem. wechselseitigen Capitalien- und Renten-Versicherungs-Anstalt und Curator des öst. Gewerbevereines, Protector der k.k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, Ehrenmitglied der Akademie der Künste und Wissenschaften zu Mailand, dann Ehrenbürger der k.k. Haupt- und Residenzstadt Wien⁵⁵

So lautete der vollständige Titel des Ministers im Jahr 1844. Da Kolowrat selbst offensichtlich keine Tagebücher oder Memoiren hinterließ, die Einblicke in seine Denkweise ermöglichen würden, ist man an dieser Stelle auf zeitgenössische Beschreibungen zu seiner Charakteristik angewiesen. Eine zeitgenössische Schilderung seines Äußeren wiederum fehlt.

Von Kolowrat sind nur wenige Bilder überliefert. Auf den Gemälden lässt sich erkennen, dass er ein längliches, dem Kinn hin spitz zulaufendes und schmales Gesicht sowie eine hohe Stirn hatte. Seine lange Nase hatte einen Höcker, möglicherweise durch einen Nasenbeinbruch entstanden. Seine Augen standen nicht zu eng oder zu weit auseinander. Ein Gemälde von Friedrich Lieder (1780-1859)⁵⁶, das vor 1830 zu datieren ist, zeigt Kolowrat noch mit kurzen Haaren in

⁵⁵ Hof- und Staats-Handbuch des österreichischen Kaiserthums. Wien 1844, S. 180.

⁵⁶ Vgl. Art. Lieder, Friedrich Johann Gottlieb. In: ÖBL, Bd. 5 (1971), S. 208.

Wellen.⁵⁷ Auf späteren Darstellungen wird die Stirn höher mit Geheimrats-
ecken.⁵⁸ Auf manchen Bildern hatte er einen Backenbart. Kolowrats Statur ist
schwer zu erkennen. Er schien eher eine schlanke Gestalt gehabt zu haben. Auch
über seine Körpergröße lassen sich kaum Angaben finden. Der Historiker Fried-
rich Walter meinte zwar, Kolowrat solle von der Statur her kleiner als Metter-
nich gewesen sein.⁵⁹ Auf einem Gemälde aus dem Jahr 1839 stellt sich dies je-
doch anders dar. Das Bild zeigt eine Audienzszene in der Hofburg, wo der russi-
sche Thronfolger Alexander und Metternich sich begegnen. Kolowrat ist hier
hinter Metternich abgebildet und wirkt größer.⁶⁰ Eine Darstellung des alten Ko-
lowrat, ähnlich der Metternichs⁶¹, gibt es nicht.

Seine geistige Haltung lässt sich auch nur aus den Aufzeichnungen der Zeitge-
nossen, so beispielsweise bei Kübeck, erschließen. Aus einem Gespräch mit
Metternich berichtete Kolowrat seinen Standpunkt: „Ich bin ein Aristokrat von
Geburt und Gesinnung, und bin vollständig Ihrer [Metternichs, Anm. der Verf.]
Meinung, daß man nach konservativen Zwecken streben und darauf alle Maßre-
geln berechnen müsse.“⁶² Dieser Kommentar stammte aus einer Unterhaltung
des Ministers mit dem Staatskanzler aus dem Jahr 1833. Kolowrat war kurz zu-
vor in einem Lexikonartikel als liberal bezeichnet worden, was er nun gegenüber
Metternich klarzustellen versuchte. Inwieweit er damit diesen Irrtum aus dem
Weg geräumt hatte, wird an späterer Stelle zu klären sein.⁶³

Aus der Zeit Kolowrats als Oberstburggraf stammt eine Charakterisierung von
Adam Müller. Kolowrat gab Müller bei seinem Aufenthalt in Prag im Jahr 1811
Auskünfte über die innenpolitischen Verhältnisse im Habsburgerreich. Dabei sei
der Graf ihm „mit unvergeßlicher Güte und Gnade“⁶⁴ gegenübergetreten. Weiter
machten ihn „seine Jugend und das Glück in seiner Carriere zur Reflexion und
Mittheilung besonders aufgelegt“⁶⁵.

⁵⁷ Das Gemälde von Friedrich Lieder muss anhand der abgebildeten Orden vor dem Jahr 1830
entstanden sein, da Kolowrat auf diesem den Orden vom Goldenen Vlies noch nicht trägt.
Dieser wurde ihm 1830 verliehen. Auf einem späteren Gemälde ist der Orden dann abge-
bildet. Vgl. Ordenskanzlei (Hrsg.): Das Haus Österreich und der Orden vom Goldenen
Vlies. Beiträge zum wissenschaftlichen Symposium am 30. November und 1. Dezember
2006 in Stift Heiligenkreuz. Graz 2007, S. 188; Roman Freiherr von Procházka: Österrei-
chisches Ordenshandbuch. München 1974, S. 16, Abb. 7; siehe auch Anhang, Abb. 6.

⁵⁸ Vgl. Walter: Kolowrat, S. 33; siehe auch Anhang, Abb. 7.

⁵⁹ Vgl. Walter: Kolowrat, S. 25.

⁶⁰ Vgl. Ölgemälde von F. G. Waldmüller: „Im Audienzsaal der Wiener Hofburg“, abgedruckt
in: Bibl: Metternich, S. 248; siehe auch Anhang, Abb. 9.

⁶¹ Vgl. Rumpler: Eine Chance für Mitteleuropa, S. 263.

⁶² Kübeck: Tagebücher, Bd. I, 2. Teil, S. 626.

⁶³ Siehe Kapitel 3.4.

⁶⁴ Jakob Baxa (Hrsg.): Adam Müllers Lebenszeugnisse. Zwei Bände. München, Paderborn,
Wien 1966, hier: Bd. I, S. 672.

⁶⁵ Ebd.

Im Nekrolog der Wiener Zeitung 1861 wurde Kolowrat für „die Offenheit seines Wesens, die Klarheit seines Wortes [und] die Liebenswürdigkeit seines Benehmens“⁶⁶ gelobt.

Einige Historiker haben sich an einer Charakterisierung Kolowrats versucht, doch erfolgte diese zumeist in Biographien zu Metternich. Dadurch waren sie oft voreingenommen. So meinte Srbik etwa, dass es schwer sei, „ein bestimmtes Urteil über Geistes- und Charakterart des Grafen [...] abzugeben“⁶⁷. Dennoch trug er Urteile aus den ihm vorliegenden Quellen zusammen, die für ihn ein schlüssiges Bild ergaben. So galt Kolowrat als ein „vorzügliche[r] Kenner der Verwaltung“⁶⁸ und als „ein Mann von nicht gewöhnlicher Begabung“⁶⁹. Obwohl Kolowrat in der Wahrnehmung seiner Zeitgenossen über eine klare Ausdrucksweise verfügt zu haben schien, kehrte Srbik diese Sichtweise ins Gegenteil und konstatierte ihm, „ohne alle Klarheit und Beständigkeit des Geistes“⁷⁰ zu sein. Er habe nach Macht gestrebt, aber mit dem „Selbstbewusstsein des Kavaliere“⁷¹. Schließlich war es auch sein Ziel, so Srbik, Metternichs Stellung anzugreifen und sich selbst beim Kaiser unersetzlich zu machen. Weiter sei er – hier bezieht sich Srbik auf Kübeck – wankelmütig gewesen.⁷² Spätere Forschungen schlossen sich diesem Urteil an und spitzten es zu. Er stand „stets im Schatten des ihn geistig wie menschlich um Haupteslänge überragenden Staatskanzlers Fürsten Metternich.“⁷³ So charakterisierte Friedrich Walter den österreichischen Minister im Jahr 1963. Als „giftgescheiter, aber gewissenloser“⁷⁴ Mann wurde er von Walther Tritsch 1952 bezeichnet, als „geistesgestörter Hämorrhoidaliker“⁷⁵ von Victor Bibl im Jahr 1936, dessen Tätigkeit von seinem großen Geltungsdrang geleitet worden sein soll.⁷⁶ Hanns Leo Mikoletzky ging sogar weiter und bezeichnete Kolowrat als „Totengräber’ der Monarchie“⁷⁷, dessen Handlungen „viel zum Unglück Österreichs beigetragen“⁷⁸ hätten. Diese Aussagen, so überspitzt sie sein mögen, werden doch nicht gänzlich irren und zeigen sicherlich eine Facette Kolowrats. Allerdings muss beachtet werden, dass dies eben nur ein Blick auf ihn ist. Zusätzlich sind diese Bausteine aus Quellen zusammengetra-

⁶⁶ Kaiserliche Wiener Zeitung, Nr. 82 vom 10. April 1861, S. 7.

⁶⁷ Srbik: Metternich, Bd. 1, S. 540.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Ebd.

⁷¹ Ebd.

⁷² Vgl. ebd.; Kübeck: Tagebücher, Bd. I, 2. Teil, S. 623.

⁷³ Walter: Kolowrat, S. 25.

⁷⁴ Walther Tritsch: Metternich und sein Monarch. Biographie eines seltsamen Doppelgestirns. Darmstadt 1952, S. 13.

⁷⁵ Bibl: Metternich, S. 306.

⁷⁶ Vgl. ebd., S. 293.

⁷⁷ Hanns Leo Mikoletzky: Österreich. Das entscheidende 19. Jahrhundert. Geschichte, Kultur und Wirtschaft. Wien 1972, S. 52.

⁷⁸ Ebd.

gen, die meist einen subjektiven und parteiischen Blick auf den Politiker bieten, wie am Beispiel Srbik schon aufgezeigt wurde. Sucht man nach inneren Motiven, bleiben klärende Antworten zu Kolowrats Charakter und Handlungszielen aufgrund der Quellenlage weiterhin aus.

Kolowrats allgemeiner Gesundheitszustand schien bis ins hohe Alter relativ gut gewesen zu sein.⁷⁹ Allerdings sind zwei Krankheiten bekannt, die ihn über Jahre begleiteten und plagten. Von ihm selbst wissen wir, dass sich der Zustand seiner Augen im Laufe der Jahre verschlechterte. Immer wieder suchte er deshalb um Erholungsurlaube an und ließ sich in böhmischen Kurorten behandeln. Nach eigenen Aussagen handelte es sich um ein rheumatisches Augenleiden.⁸⁰ Diese Entzündung hinderte ihn im Oktober 1832 sogar, die Rückreise nach Wien trotz kaiserlicher Aufforderung anzutreten.⁸¹ Auch in einem Schreiben an Metternich im Jahr 1834 begründete Kolowrat eine weitere verschobene Rückreise nach Wien mit den gesundheitlichen Strapazen, denen er sich auf der Fahrt in sommerlicher Hitze in Verbindung mit dem Straßenstaub aussetzen würde. Stattdessen begab er sich auf ärztlichen Rat zur Kur.⁸² Gegen Ende seines Lebens soll Kolowrat schließlich sein Augenlicht nahezu ganz verloren haben.⁸³

Kolowrat litt zudem an Hämorrhoiden, wie er gegenüber Kübeck erwähnte. Die Ereignisse um die Krönungsfeierlichkeiten im September 1836 in Prag schienen Kolowrat derart angestrengt zu haben – er war damals 58 Jahre –, dass er selbst befürchtet hatte, einen Schlaganfall zu erleiden, wie er gegenüber Kübeck zugab. Kolowrat war der Meinung, dass ihm „das Blut zuweilen so zum Kopf [steigt]“ und ihn seine „hämorrhoidalen Zustände [...] ganz verwirrten“⁸⁴. Zum Zeitpunkt der Unterhaltung am 19. November 1836 war Kolowrat bereits wieder nach Wien zurückgekehrt und fühlte sich gesundheitlich besser, wollte sich aber noch ein paar Tage in Wien erholen.⁸⁵ Bei beiden Erkrankungen lässt sich aber nicht nachvollziehen, wann Kolowrat erstmals daran erkrankt war, noch lässt sich ein Krankheitsverlauf rekonstruieren.

Kolowrats Wirkungszeit fällt in die Zeit des Vormärz. Mit diesem Begriff werden geistige Haltungen und Strömungen verbunden, die *vor* dem März 1848 entstanden. Es war eine Zeit zwischen „progressiver Bewegung und restaurativer Beharrung“⁸⁶. Dieser Zeitabschnitt beginnt mit dem Ende der Napoleonischen

⁷⁹ Vgl. Kaiserliche Wiener Zeitung, Nr. 82 vom 10. April 1861, S. 7.

⁸⁰ Kolowrat selbst beschrieb es in einem Rücktrittsgesuch an Kaiser Franz 1828 als „rheumatisches Augen-Uibel“; siehe OeStA, HHStA, KA, FKA, 25. Januar 1828.

⁸¹ Vgl. ebd., 19. Oktober 1832.

⁸² Vgl. NA, Rodinný archiv Metternichů, Acta Clementina 2, 37-A, fol. 3.

⁸³ Vgl. Walter: Kolowrat, S. 32.

⁸⁴ Kübeck: Tagebücher, Bd. I, 2. Teil, S. 737.

⁸⁵ Vgl. ebd., S. 736f.

⁸⁶ Werner Conze: Das Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft im Vormärz. In: Ders. (Hrsg.): Staat und Gesellschaft im deutschen Vormärz 1815-1848. Stuttgart³1978

Kriege. Somit bilden im weitesten Sinne Revolutionen den Rahmen für eine Phase, in der nach den Kriegen zunächst Ruhe ersehnt wurde und aufrechterhalten werden sollte, um jeden Preis und mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln. Tatsächlich sind der Begriff und seine Anwendung problematisch. Dieter Langewiesche erklärt diesen Aspekt in seinem Buch zu dieser Epoche bereits im ersten Satz: „Historische Epochen abzugrenzen, ist immer mißlich.“⁸⁷ Viele Phänomene werden unter dem Begriff „Vormärz“ zusammengefasst. Nicht selten wird er mit weiteren Erklärungen ergänzt, um ihn zu schärfen: Restauration und Biedermeier. Aber auch diese Begriffe sind nicht eindeutig. „Restauration“ soll unter anderem auf die Herstellung des Zustands in Europa vor Napoleon nach dem Prinzip der Legitimität hinweisen. Doch problematisch wird die Anwendung bereits bei dem Blick auf die deutschen Länder, deren Ordnung nicht mehr nach dem alten System erfolgte.⁸⁸ Parallel laufende Ereignisse, wie die beginnende Industrialisierung, lassen sich über diese Begriffe nicht greifen. Darüber hinaus fällt in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts der Beginn der Nationalisierung. Hier finden sich die Wurzeln der Einigkeitsbewegungen Italiens und Deutschlands. Nicht nur deswegen erscheint „Vormärz“ als Epochenbezeichnung nicht ausreichend. Dennoch hält sich der Begriff. Und so erscheint es durchaus sinnvoll, ihn weiter zu benutzen und ergänzend darauf zu verweisen, welche Bereiche durch dessen Verwendung nicht einbezogen werden.⁸⁹

Im Vormärz war den europäischen Regierungen die Sicherung und Erhaltung des Friedens und der mühsam errungenen Friedensordnung in Europa nach dem Wiener Kongress 1814/15 wichtig. Nach den unruhigen Jahren während der Napoleonischen Kriege gelten die Phasen der Restauration und des Biedermeiers als eine ruhigere Zeit. Doch bereits in den zwanziger Jahren wurde diese Friedensordnung immer wieder herausgefordert. Durch die Julirevolution in Frankreich im Jahr 1830 wurde die Stabilität des Systems erneut auf die Probe gestellt. Die Forderung nach politischer Partizipation des Volkes wurde lauter. In Frankreich führte dies zu einem Thronwechsel. In Österreich dagegen war die Angst vor einem Übergreifen der Ideen oder gar der Revolution innerhalb der eigenen Grenzen groß. Neben den politischen Ideen um Einfluss und Teilhabe an der Politik spielte in der Habsburgermonarchie noch ein weiterer Faktor eine über die Jahre immer größer werdende Rolle: die Nationalitätenfrage. Die Länder der Monarchie setzten sich aus verschiedenen Nationalitäten zusammen: Deutsche bzw. deutschsprachige Österreicher, Böhmen, Ungarn, Italiener, Kroaten – um die größten zu nennen. Sie strebten zunehmend neben politischem Einfluss auch nach nationaler Unabhängigkeit vom zentralistischen Wien – freilich noch unter der schützenden Hand des Kaisers bzw. Königs. Nicht alle Nationen

(= Industrielle Welt, Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte, Bd. 1), S. 207-269, hier: S. 207.

⁸⁷ Langewiesche: Europa zwischen Restauration und Revolution, S. 1.

⁸⁸ Vgl. ebd., S. 9f.

⁸⁹ Vgl. ebd., S. 1-5.

suchten zu diesem Zeitpunkt nach einer völligen Loslösung. Doch noch konnten Revolutionen oder gar Separationen unter anderem dank intensiver polizeilicher Überwachung und einer strengen Zensur verhindert werden. Im März 1848 dagegen war dies nicht mehr der Fall.⁹⁰

Franz Anton Graf von Kolowrat-Liebsteinsky, Jahrgang 1778, erlebte die Kriege als Heranwachsender und junger Erwachsener. Er spürte die Auswirkungen dieser Konflikte auf die habsburgischen Gebiete, er wurde in dieser Zeit Teil der großen Beamenschaft und setzte sich für seinen Kaiser und sein Land ein. Österreich im Vormärz prägte zunächst ihn und wurde später von ihm mitgestaltet. Zur Einordnung der Person Kolowrat und seines politischen Handlungsrahmens soll an dieser Stelle auf die Umstände der Habsburgermonarchie im Vormärz eingegangen werden, da sie direkt oder indirekt auf ihn Einfluss nahmen.

⁹⁰ Vgl. Siemann: Metternich, S. 63-90; Ders.: Vom Staatenbund zum Nationalstaat 1806-1871. München 1995 (= Neue Deutsche Geschichte, Bd. 7); Erbe: Revolutionäre Erschütterung und erneuertes Gleichgewicht; Geisthövel: Restauration und Vormärz 1815-1847; Fahrmeir: Revolutionen und Reformen; Hardtwig: Vormärz; Langewiesche: Europa zwischen Restauration und Revolution; Rumpler: Eine Chance für Mitteleuropa, S. 132-138, S. 154-219.

1. Kapitel – Österreich zwischen Stagnation und Herausforderung – Kolowrats Handlungsrahmen

Die Zusammensetzung der habsburgischen Länder hatte sich über Jahrhunderte hinweg häufig verändert. Durch die Bezeichnung Österreich wird ein Teilgebiet zum Synonym für ein Reich, das weit größere Territorien umfasste. Auch den Zeitgenossen war die Problematik, die sich mit dieser Namensgebung verband, bereits bewusst: „Österreich ist ein rein imaginärer Name, welcher kein in sich abgeschlossenes Volk, kein Land, keine Nation bedeutet“⁹¹. „Kaiserstaat“ oder „Donaumonarchie“ sind Alternativen. Der erste Begriff spiegelt das Oberhaupt des Staates wider. Dies ist aber in Hinblick auf die unterschiedlichen Verfassungen der Länder problematisch, da beispielsweise in Böhmen ein König das Land führte. Der zweite Ausdruck bezieht den Fluss ein, der die meisten Gebiete des Territoriums durchfließt, aber durchaus nicht alle – auch hier kann Böhmen als Beispiel herangezogen werden. Eine weitere Möglichkeit, das komplexe geographische System zu beschreiben, kann mit dem Namen der herrschenden Dynastie erfolgen: Die Habsburgermonarchie oder das Habsburgerreich. Auf diese Weise ist zumindest das bindende Element eindeutig bezeichnet, das die Länder zusammenhielt, nämlich der jeweilige Habsburger, der an der Spitze des Reichs stand.⁹²

Teile des Habsburgerreichs gehörten gleichzeitig zum Gebiet des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Dieses Reich war ein Wahlkönigtum mit Traditionen, die im frühen Mittelalter wurzelten. Ursprünglich machte erst die Salbung durch den Papst den von den Kurfürsten gewählten König zum Kaiser. Der Habsburger Karl V. (1500-1558) war der letzte Kaiser, der dieser Tradition folgte. Seine Nachfolger gingen dazu über, sich nach der Wahl und Krönung gleich als Kaiser zu titulieren. In der Frühen Neuzeit stammten alle Kaiser aus dem Geschlecht der Habsburger, bis auf eine Ausnahme. Als Maria Theresia (1740-1780) im Jahr 1740 die Nachfolge ihres Vaters Karl VI. antrat, sahen die Kurfürsten ihre Chance gekommen, den bis dahin dominierenden Habsburgern einen Teil ihrer Macht zu nehmen, indem ihre Wahl auf den bayerischen Kur-

⁹¹ Victor von Andrian-Werburg: Österreich und dessen Zukunft. Zwei Bände. Hamburg

²1843-1847, hier: Bd. I, S. 8f.

⁹² Vgl. Hans Petschar: Alt-Österreich. Menschen, Länder und Völker in der Habsburgermonarchie. Ausstellungskatalog. Wien 2011, S. 14; „Österreich-Ungarn“ wird als Begriff für das Reich nach dem Ausgleich mit Ungarn 1867 verwendet. Vgl. Brigitte Hamann: Österreich. München 2009 (= Die Deutschen und ihre Nachbarn, hrsg. v. Helmut Schmidt und Richard von Weizsäcker), S. 85; Karl Vocelka: Österreichische Geschichte. München ³2010, S. 7-9; Ders.: Das Habsburgerreich als Gegenstand und Aufgabe der österreichischen Geschichtsforschung. In: Martin Scheutz, Arno Strommeyer (Hrsg.): Was heißt „österreichische“ Geschichte. Probleme, Perspektiven und Räume der Neuzeitforschung. Innsbruck 2008 (= Wiener Schriften zur Geschichte der Neuzeit, Bd. 6), S. 37-50, hier: S. 39f.; Rumpler: Eine Chance für Mitteleuropa, S. 14f.

fürsten Karl, folglich Karl VII., fiel. Doch dieser starb nach kurzer Amtszeit 1745, und nun waren die Kurfürsten bereit – auch durch Maria Theresias Erfolge im Österreichischen Erbfolgekrieg – ihren Mann Franz Stephan von Lothringen zum Kaiser zu wählen. Damit war diese Würde wieder in den Händen der Habsburger und blieb es bis zur Auflösung des Reichs 1806.⁹³

Die Zusammensetzung der von den Habsburgern beherrschten Länder war allerdings ständigen Veränderungen unterworfen. Gebiete kamen durch Heiratsallianzen oder Kriege hinzu oder gingen verloren. Über die Zeit lässt sich jedoch ein deutlicher territorialer Zugewinn beobachten.

1.1 Heterogenität des Reichs – Die Zusammensetzung der Habsburgermonarchie und ihrer Bevölkerung als Herausforderung für die Zentralregierung in Wien

Das Habsburgerreich setzte sich aus sehr vielen verschiedenen Ländern zusammen, deren Oberhaupt der Kaiser war. Dies verdeutlicht am besten der große Titel des Kaisers:

Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, König zu Jerusalem, Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien und Lodomerien, Erzherzog von Österreich, Herzog von Lothringen, zu Salzburg, zu Würzburg und in Franken, zu Steyr, Kärnten und Krain, Großherzog von Krakau, Großfürst von Siebenbürgen, Markgraf in Mähren, Herzog zu Sandomir, Massovien, Lublin, Ober- und Niederschlesien, zu Auschwitz und Zator, zu Teschen und zu Friaul; Fürst zu Berchtoldsgaden und Mergentheim, gefürsteter Graf zu Habsburg, Kyburg, Görz und Gradiska, Markgraf zu Ober- und Niederlausitz und in Istrien, Herr der Lande Vollhynien, Podlachien und Berzesz, zu Triest, zu Freudentahl und Eulenberg und auf der windischen Mark, etc. etc. etc.⁹⁴

⁹³ Vgl. Axel Gotthard: Das Alte Reich 1495-1806. Darmstadt 2005; Hartmann, Schnith: Die Kaiser, S. 788-807; Karl Vocelka: Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im habsburgischen Vielvölkerstaat. Wien 2001 (= Österreichische Geschichte 1699-1815, hrsg. von Herwig Wolfram), S. 21f., S. 131-134; Barbara Stollberg-Rilinger: Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation. Vom Ende des Mittelalters bis 1806. München 2006; Michael Erbe: Die Habsburger 1493-1918. Eine Dynastie im Reich und in Europa. Stuttgart 2000; Wilhelm Brauneder: Österreichische Verfassungsgeschichte. Wien 1992, S. 79f.; Brigitte Mazohl-Wallnig: Zeitenwende 1806. Das Heilige Römische Reich und die Geburt des modernen Europa. Wien, Köln, Weimar 2005.

⁹⁴ Zitiert nach Franz Gall: Österreichische Wappenkunde. Handbuch der Wappenwissenschaft. Wien, Köln 1977, S. 80.

Nach den Verlusten der Gebiete, die vor 1815 zur Habsburgermonarchie gehört hatten, entstand auf dem Wiener Kongress eine neue Ordnung, die auf dem alten, durch Napoleon erschütterten und veränderten System basieren sollte. So bekam Österreich einige Gebiete zurück, wie Tirol, Istrien und Dalmatien, und gewann Länder dazu, z.B. das noch unter Napoleon säkularisierte Salzburg, Venedig und die Lombardei. Aber nicht alle alten Ansprüche konnten restituiert werden. Die habsburgischen Niederlande blieben auch nach 1815 verloren. In der postnapoleonischen Ordnung waren die von den Habsburgern beherrschten Gebiete erstmals räumlich geschlossen.⁹⁵

Die Monarchie setzte sich nach 1815 aus folgenden Provinzen zusammen: Österreich unter der Enns (heute Niederösterreich), Österreich ob der Enns (Oberösterreich) und Salzburg, Steiermark, Kärnten und Krain, Küstenland, Tirol und Vorarlberg, Böhmen, Mähren und Schlesien, Dalmatien, Lombardei, Venedig, Ungarn, Siebenbürgen, Galizien und Bukowina und die so genannte Militärgrenze, eine Pufferzone gegen das Osmanische Reich. Es reichte im Jahr 1828 vom Lago Maggiore an der westlichsten Grenze bis nach Czernowitz im Osten, vom Riesengebirge im Norden bis südlich von Cattaro in Dalmatien an der Mittelmeerküste. Im Westen erstreckten sich die Alpen. Gegen Osten hin wurde das Land vom Wiener Becken hin zur ungarischen Tiefebene flacher. Österreich lag im Zentrum Europas mit Zugang zum Mittelmeer durch die Häfen von Venedig und Triest. Über die Moldau und die Elbe war die Schifffahrt gen Norden möglich. Die Donau, die sich von Westen nach Südosten durch habsburgische Gebiete zog, konnte ebenfalls als Wasserweg genutzt werden, wenn auch oftmals mit Schwierigkeiten aufgrund mangelnder Ausbauten.⁹⁶

Um 1812 hatte die Fläche des durch die Napoleonischen Kriege und Friedensschlüsse verkleinerten Österreich 522.000 km² betragen. 1830 hatte es nun die Größe, die es auch nach der dritten polnischen Teilung 1795 mit 640.000 km² erreicht hatte, freilich in anderer Zusammensetzung.⁹⁷ Auf 667.205 km² verteilten sich über 34 Millionen Einwohner. Ungarn war in Bezug auf die gesamte Monarchie flächenmäßig der größte Teil. Ebenso lebten dort die meisten Menschen, mit über 11 Millionen knapp ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Böhmen war das Land mit dem dritthöchsten Bevölkerungsanteil. Die Bevölkerungszahl

⁹⁵ Vgl. Otto Brunner: Staat und Gesellschaft im vormärzlichen Österreich im Spiegel von I. Beidtels Geschichte der österreichischen Staatsverwaltung 1740-1848. In: Werner Conze (Hrsg.): Staat und Gesellschaft im deutschen Vormärz 1815-1848. Stuttgart ³1978 (= Industrielle Welt, Schriftenreihe des Arbeitskreises der (= moderne Sozialgeschichte, Bd. 1), S. 39-78, hier: S. 49; siehe Anhang, Abb. 12.

⁹⁶ Vgl. Petschar: Alt-Österreich, S. 8f., S. 19-21; Nachum T. Gross: Die Industrielle Revolution im Habsburgerreich 1750-1914. In: Carlo M. Cipolla (Hrsg.): Europäische Wirtschaftsgeschichte. Band 4: Die Entwicklung der industriellen Gesellschaft. Stuttgart, New York 1977, S. 203-235, hier: S. 208f.; David Good: Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches 1750-1914. Wien, Köln, Graz 1986 (= Forschungen zur Geschichte des Donauraumes, Bd. 7), S. 22-27; Siemann: Vom Staatenbund zum Nationalstaat, S. 71-77.

⁹⁷ Vgl. Erbe: Revolutionäre Erschütterungen, S. 133-135.

stieg bis zum Zerfall der Monarchie 1918 bis auf 50 Millionen an.⁹⁸ Die Besonderheit des Kaiserstaates stellte die Nationalitätenvielfalt dar. Neben den Bewohnern der österreichischen Erbländer gab es Ungarn, Böhmen, Kroaten, Slowaken, Italiener und viele weitere Gruppen. Diese Vielfalt spiegelte die Haupt- und Residenzstadt Wien als Sammelpunkt wider.⁹⁹

Diese Vielfalt der Nationen war für die Habsburger und deren Ziel, die verschiedenen Reichsteile weiterhin vereint zu erhalten, die wesentliche Herausforderung nach 1815. „Hier – nach der Französischen Revolution und Napoleon – ist die Bruchlinie zwischen dem alten multinationalen System, das immer noch Österreich verkörperte, und den modernen Nationalstaaten Westeuropas.“¹⁰⁰ Nach Napoleons endgültiger Niederlage im Jahr 1815 wurde der Deutsche Bund gegründet. Zwar erhielt der Kaiser von Österreich den Vorsitz, dennoch war dieser Bund geprägt von dem immer größer werdenden Dualismus zwischen Österreich und der aufstrebenden Großmacht Preußen.¹⁰¹ Problematisch war für Österreich, dass nicht alle Gebiete der Monarchie auch Teil des Bundes waren. Nur die vorwiegend deutschsprachigen Länder gehörten zum Deutschen Bund. Diese Trennung wurde zusätzlich noch durch eine bestehende innere Zolllinie, die zwischen den österreichischen Erbländern und den ungarischen Kronländern verlief, manifestiert.¹⁰² Aber nicht nur auf diese Weise gab es innerstaatliche Hindernisse. Die Habsburgermonarchie war somit ein Verbund, der nicht ohne Konflikte blieb. Die Position der einzelnen Volksgruppen musste abhängig von der jeweiligen Machtkonstellation sowie den eigenen Ambitionen immer neu ausgehandelt werden.¹⁰³ Als Beispiel sei hier der Machtverlust der böhmischen Stände nach der Schlacht am Weißen Berg im Jahr 1620 und die Rückbesinnung auf die politischen Ansprüche sowie deren Durchsetzung vor, während und nach den revolutionären Ereignissen um 1848 genannt.¹⁰⁴

Dass faktische Größe und Vielfalt nicht unbedingt ein Garant für wirtschaftliches Wachstum und Wohlstand waren, zeigt sich für die Habsburgermonarchie

⁹⁸ Vgl. Good: Der wirtschaftliche Aufstieg des Habsburgerreiches, S. 12. Eine Übersicht über Zusammensetzung von Fläche und Bevölkerung findet sich im Anhang, Tabelle 1.

⁹⁹ Dies berichtete beispielsweise die Engländerin Frances Trollope über ihren Besuch in Wien im Jahr 1836: „Die Bevölkerung besteht in der Tat aus so vielen Nationen, dass ein solches Nebeneinander von Gruppen zweifellos voll malerischer Reize ist.“ Frances Trollope: Ein Winter in der Kaiserstadt. Wien im Jahre 1836. Hrsg. von Gabriele Habinger. Wien 2003, S. 97f., S. 134.

¹⁰⁰ Hamann: Österreich, S. 70.

¹⁰¹ Vgl. ebd., S. 70f.; Heinrich Lutz: Zwischen Habsburg und Preußen. Deutschland 1815-1866. Berlin 1985, v.a. S. 20-42, S. 57-78, S. 207-211.

¹⁰² Vgl. Gross: Industrielle Revolution, S. 210.

¹⁰³ Vgl. Brunner: Staat und Gesellschaft, S. 49-51; Rumpler: Eine Chance für Mitteleuropa, S. 14.

¹⁰⁴ Vgl. Melville: Adel und Revolution; Hans Dieter Zimmermann: Tschechien. München 2009 (= Die Deutschen und ihre Nachbarn, hrsg. von Helmut Schmidt und Richard von Weizsäcker), S. 130.

eindrucksvoll. Die geographischen Voraussetzungen und die verschiedenen Nationalitäten gelten als einer der Gründe für die schleppende und verspätete industrielle Entwicklung in der Monarchie. Ende des 18. Jahrhunderts können erste Entwicklungen im Sinne eines modernen Wirtschaftswachstums¹⁰⁵ ausgemacht werden, in den westlichen Provinzen stärker als in den östlichen. Die Protoindustrialisierung wurde durch die Napoleonischen Kriege in ihrem Aufschwung gehemmt.¹⁰⁶ Die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung im Habsburgerreich verlief aus verschiedenen Gründen zweigeteilt. Hierbei sind vor allem die topographischen Voraussetzungen zu nennen. Die westlichen Provinzen waren durch ihre Verbindung zu Westeuropa und dem dortigen Wirtschaftswachstum begünstigt. Die östlichen Länder dagegen blieben durch die räumliche Distanz benachteiligt. Neben den geographischen Hindernissen verzögerten weitere österreichische Spezifika wie die Schutzzollpolitik und die innere Zolllinie den Fortschritt. Große Produktionsstätten fanden sich eher in den westlichen Provinzen, in den böhmischen Ländern, Vorarlberg und dem Wiener Becken. So kam beispielsweise in Böhmen ab 1823 die Dampfmaschine in der fertigenden Industrie zum Einsatz.¹⁰⁷ Die östlichen Gebiete dagegen waren billige Rohstofflieferanten, Nahrungsmittelerzeuger und Absatzmarkt für Fertigerzeugnisse. In diesen Gebieten waren etwa 90% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Die Wirtschaft wurde nach außen durch Schutzzölle und Ausfuhrverbote abgeschottet. Dadurch wurde die heimische Industrie aber auch vor neuen Entwicklungen im Ausland abgeschirmt. Die Länder der Monarchie stellten kein einheitliches Wirtschaftssystem dar. Die innere Zolllinie zu Ungarn erschwerte den Handel zwischen den Provinzen. Erst 1858 wurde sie aufgehoben.¹⁰⁸ Ein weiterer Verzögerungsgrund war die schlechte Einbindung der neuen Provinzen im Süden. Über Wasserstraßen war das Königreich Lombardo-Venetien nicht zu erreichen, so dass Transporte von und nach Süden mit erheblichem zeitlichem und finanziellem Aufwand verbunden waren. Den Zugang zum Weltmarkt verschaffte sich Österreich über die Hafenstadt Hamburg. Über die Elbe bot sich ein Handelsweg nach Westen, der aber lediglich für die böhmi-

¹⁰⁵ Definition des Wirtschaftswachstums nach Good: Wirtschaftlicher Aufstieg, S. 20f.: Es gibt drei wesentliche Punkte, die ein Wirtschaftswachstum ausmachen: (1) Hohe und stabile Wachstumsraten bei Produktion und Humankapital (Steigerung der Kapazität aufgrund des technischen Fortschritts, Verbesserung der Produktionsfaktoren, besser ausgebildete Arbeitskräfte, technische Neuerungen); (2) Strukturveränderungen (Industriewachstum, Abnahme der landwirtschaftlichen Produktion, Verstädterung, vermehrte unternehmerische Tätigkeit); (3) Gesellschaftliche Veränderungen (Soziale Destabilisierung, neue Gesellschaftsschichten, veränderte rechtliche und weltanschauliche Rahmenbedingungen). Zusammenfassend war die Industrialisierung Ende des 18. und im 19. Jahrhundert „eine neue und besondere Wirtschaftsepoche“, deren „Einzigartigkeit [...] im gleichzeitigen Auftreten aller Elemente und der beispiellosen Geschwindigkeit und Dauerhaftigkeit ihrer Wachstumsvorgänge“ (ebd., S. 21) lag.

¹⁰⁶ Vgl. Good: Wirtschaftlicher Aufstieg, S. 39-41.

¹⁰⁷ Vgl. ebd., S. 58.

¹⁰⁸ Vgl. Gross: Industrielle Revolution, S. 210f.

sche Wirtschaft und den dortigen Handel von Vorteil war. Dementsprechend war die Produktion eher auf den mitteleuropäischen Absatzmarkt ausgerichtet. Das Habsburgerreich verfügte zwar selbst über Häfen, so in Venedig oder Triest, konnte diese aber aufgrund der geographischen Gegebenheiten schlecht nutzbar machen. Die Überwindung der Alpen war schwierig und teuer. Erst 1854 konnte im Zuge des Eisenbahnbaus über den Semmering eine direkte Verbindung nach Triest hergestellt werden. Diese fehlende Eingliederung kann als verpasste Chance für die weitere Entwicklung des gesamten Reichs gesehen werden.¹⁰⁹ Insgesamt konzentrierten sich im Vormärz damit die Maßnahmen der Regierung zur wirtschaftlichen Entwicklung auf die westlichen und südlichen Gebiete. Dem vorrangigen Ziel, die Monarchie in ihren bestehenden Grenzen um jeden Preis zu erhalten, wurde alles untergeordnet – auch die Wirtschaftspolitik. Neuerungen wurden nur unter diesem Aspekt betrachtet. Kaiser Franz I. verhinderte den Eisenbahnbau aus Furcht vor dessen Auswirkungen. Erst unter seinem Nachfolger Ferdinand konnte damit begonnen werden. Durch diese dann neu entstehenden Verbindungen innerhalb des Reichs konnte die wirtschaftliche Entwicklung sprichwörtlich Fahrt aufnehmen. Bessere und schnellere Transportmöglichkeiten schufen die Voraussetzungen für neue Handelsbedingungen.¹¹⁰ Welche Grundlagen für die Industrialisierung in der Monarchie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelegt wurden, wie sich diese zeitlich verorten lassen und inwieweit sie fortgeschritten waren, ist selbst unter den führenden Wirtschaftshistorikern umstritten. Dennoch waren in diesem Zeitraum bereits erste Zeichen des Wachstums, beispielsweise in der Textil- oder Eisenindustrie, spürbar, die die Grundlage für die weitere wirtschaftliche Entwicklung des Habsburgerreichs darstellten.¹¹¹

Die Vielfalt der Länder und Völker der Habsburgermonarchie stellte also eine der wesentlichen Herausforderungen für die Wiener Zentralregierung dar, die sich stets um deren Zusammenhalt bemühte. In diesem Länderkonglomerat existierten verschiedene Volksgruppen nebeneinander. Während in anderen Ländern die Nationenbildung Gestalt annahm, blieb das Habsburgerreich ein Vielvölkerstaat, in dem keine Nation vorherrschend war oder werden konnte. Der Partikularismus blieb bestehen, auch mangels Alternative bzw. der fehlenden Bereitschaft der Regierung, zukunftsweisende Maßnahmen in Richtung eines Föderalismus in Angriff zu nehmen. Das bindende Glied der nebeneinander existierenden Völker blieb lediglich das gemeinsame Staatsoberhaupt und ein „staatlicher

¹⁰⁹ Vgl. Gross: Industrielle Revolution, S. 209; Miroslav Šedivý: Metternich, the great powers and the Eastern question. Pilsen 2013, S. 452-457.

¹¹⁰ Vgl. Gross: Industrielle Revolution, S. 209-224; Good: Wirtschaftlicher Aufstieg, S. 22-30; Fahrmeir: Revolutionen und Reformen, S. 146-153; Geisthövel: Restauration und Vormärz, S. 105-131.

¹¹¹ Vgl. Good: Wirtschaftlicher Aufstieg, S. 22-30, S. 42-45, S. 51-70.

Patriotismus [...] anationaler Prägung.“¹¹² Der Erhalt dieses Reichs gestaltete sich aber zunehmend schwieriger, da die einzelnen Nationalitäten immer mehr Rechte für sich einforderten, die gegen eine zentral ausgerichtete, von Wien gelenkte Regierung standen.¹¹³

¹¹² Jan Křen: Die Konfliktgemeinschaft Tschechen und Deutsche 1780-1918. München 2000
(= Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd. 71), S. 33.

¹¹³ Vgl. Rumpler: Eine Chance für Mitteleuropa, S. 154-214.

1.2 Die Kaiser im System der österreichischen Staatlichkeit – Absolutistische Herrschaft?

Kaiser Franz I. und Kaiser Ferdinand I. waren die zwei Kaiser, durch deren Regierung der österreichische Vormärz maßgeblich geprägt wurde. Ihre Herrschaftsstile unterschieden sich aber grundlegend. Franz war zögerlich, fürchtete neue politische Erschütterungen und achtete darauf, dass diese weder durch Neuerungen noch durch Reformen aufkeimen konnten. Ferdinand dagegen war durch körperliche wie geistige Behinderungen derart beeinträchtigt, dass ihm eine eigenständige Regierung kaum möglich war. Er blieb daher in seiner Regierungszeit auf Minister angewiesen, die für ihn die Regierungsarbeit übernahmen. Da diese Minister – vornehmlich Metternich und Kolowrat – aber der Französischen Tradition verhaftet blieben, führte dies 1848 zur Revolution und dem Ende desselben Jahres zu Ferdinands Verzicht auf den Thron.¹¹⁴

Fragt man nach der Staatsform im Österreich des Vormärz, könnte eine erste Antwort auf die absolutistische Herrschaftsform hinweisen. An der Spitze stand der Monarch, der alle Macht in seinen Händen hielt und ohne Einfluss von außen aus eigener Machtvollkommenheit regierte. Die letzte Entscheidungsgewalt schien allein beim Regierungsoberhaupt zu liegen. Allerdings ist das eine theoretische Definition. Bei genauerer Betrachtung bleibt diese Vorstellung kaum haltbar.¹¹⁵ In der Praxis gestaltete sich die Regierungsform diffiziler. Selbst den

¹¹⁴ Vgl. Hamann: Österreich, S. 79; Rumpler: Eine Chance für Mitteleuropa, S. 305f.

¹¹⁵ Zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Vormärz: Ignaz Beidtel: Geschichte der österreichischen Staatsverwaltung 1740-1848. 2. Band (1792-1848). Frankfurt am Main 1968; Brauneder: Österreichische Verfassungsgeschichte, S. 79-111; Oskar Lehner: Österreichische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte. Mit Grundzügen der Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Linz ⁴2007, S. 131-171; Vocolka: Glanz und Untergang, S. 353-389. Zur Absolutismusdebatte beispielsweise: Roland G. Asch, Heinz Duchhardt: Die Geburt des „Absolutismus“ im 17. Jahrhundert: Epochenwende der europäischen Geschichte oder optische Täuschung? In: Dies. (Hrsg.): Der Absolutismus – ein Mythos? Strukturwandel monarchischer Herrschaft in West- und Mitteleuropa (ca. 1550-1700). Köln 1996 (= Münstersche Historische Forschungen, Bd. 9), S. 3-24; Peter Burke: Ludwig XIV. Die Inszenierung des Sonnenkönigs. Berlin ³2009; Peter Baumgart: Absolutismus ein Mythos? Aufgeklärter Absolutismus ein Widerspruch? Reflexionen zu einem kontroversen Thema gegenwärtiger Frühneuzeitforschung. In: Zeitschrift für Historische Forschung 27 (2000), S. 537-589; Peter Blickle: Kommunalismus, Parlamentarismus, Republikanismus. In: Historische Zeitschrift 242 (1986), S. 529-556; Heinz Duchhardt: Absolutismus – Abschied von einem Epochenbegriff? In: Historische Zeitschrift 258 (1994), S. 113-122; Ders.: Barock und Aufklärung. München ⁴2007 (= Oldenburg Grundriss der Geschichte, Bd. 11); Norbert Elias: Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie. Frankfurt am Main 2002; Dagmar Freist: Absolutismus. Darmstadt 2008 (= Kontroversen um die Geschichte); Johannes Kunisch: Absolutismus und Öffent-